

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft IV 10-12 | 2010



Und
das **Licht**
kam in die Welt

Nachfolge

Jahrgang 13 | Heft-Nummer IV

- 2** | Impressum
- 3** | Licht und Herrlichkeit
- 3** | Editorial
- 4** | Weihnachten:
Als Jesus uns zeigte, wer wir wirklich sind
- 6** | Entdecken Sie das Geheimnis Gottes ...
- 7** | Allen Menschen ein Wohlgefallen?
- 8** | Das Wunder der Wiedergeburt
- 11** | Der König kommt
- 12** | Die Dame mit der Lampe
- 14** | In demütiger Mission
- 16** | Gnade von ihrer besten Seite gezeigt
- 18** | Bleibt dran!
- 18** | Leserbriefe
- 20** | Wenn einem
das Leben wirklich übel mitspielt
- 21** | Stürme des Lebens
- 22** | Erziehungsarbeit ...?

Impressum

Herausgeber: Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com

Internet: www.wcg.org/de (deutsch) · www.wcg.org (englisch)

Präsident der Glaubensgemeinschaft: Dr. Joseph Tkach

Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur: Santiago Lange

Redakteurin: Christine Joosten, Petra Metzger

Autoren dieser Ausgabe: Barbara Dahlgren, Jeb Egbert, J. Michael Feazell, Kerry Gubb, John Halford, Paul Kroll, Benjamin Martinez, Michael Morrison, Bernie Schnippert, Rick Shallenberger, Dr. Joseph Tkach, Tammy Tkach

Satz/Layout: Satzstudio Pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Russische und bulgarische Ausgabe: www.wcg.org/de/bulgaria

Mission/Zweck: Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto **Die gute Nachricht leben und weitergeben** zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert.

Falls Interesse am **Nachdruck von Artikeln** aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Literaturnachweise: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Licht und Herrlichkeit stammt aus der Serie *Speaking of Life* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Weihnachten – Als Jesus uns zeigte, wer wir wirklich sind, Allen Menschen ein Wohlgefallen** stammen aus der Dezember 2009/Januar 2010 Ausgabe von *Christian Odyssey* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Bleibt dran! Stürme des Lebens, Erziehungsarbeit ...?** stammen aus der Juli/August 2010 Ausgabe von *Christian Odyssey* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Die Dame mit der Lampe** stammt aus der September/Oktober 2009 Ausgabe von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Wenn einem das Leben übel mitspielt** stammt aus der Februar/März 2010 Ausgabe von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **In demütiger Mission** stammt aus der Serie: *The Adopted Life in the Trinity* und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht. **Das Wunder der Wiedergeburt** wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht. **Gnade von ihrer besten Seite gezeigt (2. Kapitel Titusbrief), Entdecken Sie das Geheimnis Gottes in jedem Moment** stammt aus der Bibelliteratur von *Grace Community International* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht..

Bildnachweise:

1-11, 13-22, 24: fotolia.com

23: Olaf Gerber

12: Wikimedia

Spendenkonto

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Online-Spenden: www.wcg.org/de/spenden

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 4, A-5027 Salzburg
Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich
Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7 · www.wkg-ch.org

© 2010 Stiftung Weltweite Kirche Gottes



5



6



16



18

Licht **und** Herrlichkeit



Dr. Joseph Tkach

Als Jesus vor mehr als 2000 Jahren in Bethlehem geboren wurde, lebte in Jerusalem ein gläubiger Mann namens Simeon. Der Heilige Geist hatte ihm offenbart, er werde nicht eher sterben, als bis er Christus, den Herrn, gesehen habe.

Im Lukasevangelium 2,27 lesen wir, dass der Heilige Geist Simeon an eben jenem Tag in den Tempel führte, an dem Jesu Eltern das Christuskind dorthin brachten, um dem Gesetz Moses Folge zu leisten.

Als Simeon das Kind sah, nahm er es auf seine Arme und pries Gott mit den Worten: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel“ (Lk 2,29–32).

Jesus kam nicht nur als Messias zur Ehre Israels, sondern er kam auch, um den Vater und seine bedingungslose Gnade und Liebe allen Menschen auf der Erde zu offenbaren. Jesaja hatte es lange zuvor bereits prophezeit:

„Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden ge-

macht, dass du seiest mein Heil bis an die Enden der Erde“ (Jes 49,6; vgl. 42,6–7).

Jesus brachte der ganzen Welt die Erlösung – allen Sündern, wo auch immer sie leben, selbst allen Feinden Gottes.

Im Kolosserbrief 1,19–20 schrieb Paulus: „Denn es hat Gott wohlgefallen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.“

In Christus haben wir Frieden. Deshalb hängt unsere Erlösung auch nicht von uns ab. Wir haben ihre Last nicht zu tragen. Er ist es, der sie mit Leichtigkeit und Freude aus Liebe zu uns trägt – Liebe, die nie nachlässt und nie enden wird.

Er hat uns nicht vor die unmögliche Aufgabe gestellt, uns würdig zu erweisen. Vielmehr hat er uns die bedingungslose Gnade eines neuen Lebens entgegengebracht. Wir können in ihm Frieden finden und ihm all unsere Last aufbürden – die Last unserer Sünde, unserer Angst und Pein, unserer Enttäuschung und Verwirrung, ja selbst unseres Zweifels. „Vertrau mir“, sprach Jesus. „Was auch immer du sehen magst, ich mache alles neu – auch dich.“ □



EDITORIAL

Liebe Leserin, liebe Leser,

draußen wird es langsam wieder kühler und früher dunkel. Wie gut tut es da, wenn wir drinnen bei einer Tasse Tee, in eine Decke eingekuschelt, das Leuchten einer Kerze bewundern können.

Mitten in die Dunkelheit der Welt hat Gott seinen Sohn, Jesus Christus, gesandt, damit er unser Licht sei. Jesus ist das wunderbare und einzigartige Geschenk, mit dem Gott uns beschenkt. Es liegt an uns, dieses Geschenk anzunehmen und Gott dafür von ganzem Herzen zu danken. Dieses Geschenk ist nicht wie andere Geschenke, die man nach dem Öffnen an einen wohl ausgesuchten Platz stellt und auf das mit der Zeit der Staub fällt. Dieses Geschenk ist so besonders – seinen Wert können wir nur erahnen –, dass wir es nicht aus der Hand geben sollten. Stattdessen dürfen wir täglich darüber staunen, was wir Neues an dem Geschenk entdecken.

In den Fragen und Stürmen des Alltags ist uns dieses Geschenk ein Licht. Ein Licht, das uns mit Wärme, Geborgenheit und dem Wissen, dass wir von unserem himmlischen Vater unendlich geliebt sind, erfüllt!

Mit dieser Ausgabe möchten wir Sie dazu anregen sich von Neuem zu freuen über das Geschenk, das Gott JEDEM Menschen gegeben hat und das auch Sie bereits in den Händen halten. Entdecken Sie Neues! Vielleicht ist es, dass Sie mit neuer Freude erfüllt werden darüber, dass Sie ein Kind Gottes sind. Vielleicht ist es, dass Sie tief in Ihrem Herzen spüren, dass Sie geliebt und gewollt sind. Vielleicht ist es, dass Ihnen bewusst wird, worin Sie ein Vorbild sind bzw. sein können, und von nun an das Licht mit den Menschen um sich herum teilen. Vielleicht ...

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit wünscht Ihnen



Ihre Petra Metzger

(Seit 1. September 2010 neue Redakteurin)

Christus ist unser Frieden

Weihnachten:

Als Jesus uns zeigte, wer wir

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Jh 1,14)

Das Bibelwort „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ ist wohl die tiefgreifendste und mitreißendste Aussage der Heiligen Schrift. Wir wissen, dass Jesus kam, um die Verlorenen zu suchen und zu erretten, aber die gute Botschaft geht weit darüber hinaus. Mit der Erlösung werden nicht nur unsere Sünden getilgt; mit ihr verbindet sich eine neue Schöpfung, ein radikaler Wandel unseres Menschseins.

Man kann sogar sagen, dass es zu Weihnachten nicht nur um Jesus, sondern letztlich um uns geht.

Wahres Menschsein

Mit seinen Worten im Johannesevangelium 1,14, wo es heißt, Jesus sei Fleisch geworden und habe unter uns gewohnt, verwendete der Apostel ein altes Bild, das den Juden vertraut war. Das von ihm benutzte, mit „wohnen“ übersetzte Wort bedeutet wörtlich „sein Zelt aufschlagen“. Damit nahm er Bezug auf Gottes Wohnung die dieser im Tabernakel, einem speziellen, als Vorläufer des Tempels Salomos dienenden Zelt, unter den Israeliten bezogen hatte (2. Mose 40,34–38. Im Unterschied dazu wohnte das Wort – Jesus – nicht nur unter den Menschen, es wurde Mensch.

Als vollkommener Mensch definiert Jesus umfassend, was es heißt, Mensch zu sein. Was immer Jesus ist, das sollen auch die Menschen in ihm sein.

Folgende drei Dinge können wir daraus lernen:

1. Gott ist auf Ihrer Seite. Jesus ist Gottes geliebter Sohn, an dem er Wohlgefallen hat (Mt 17,5). Da Sie Ihr Leben in Jesus führen und er tatsächlich unser Leben ist (Kol 3,4), ist Ihnen die Teilhabe an seiner persönlichen Beziehung zum Vater zuge-

sagt. Mit ihm und in ihm sind Sie Gottes geliebtes Kind.

2. Ihre Sünden sind getilgt. In Jesaja 59,2 heißt es, dass die Sünde den Menschen von Gott trennt. Mit seinem Kommen nahm Jesus die Sünde auf sich, so dass wir mit Gott ausgesöhnt sind. Jesus wurde – mit anderen Worten – zur Sünde (2. Kor 5,21), damit wir vollkommen mit Gott versöhnt sind.

3. Nichts steht zwischen Ihnen und Gott. Im Johannesevangelium 1,14 heißt es, Jesus sei „voller Gnade und Wahrheit“ vom Vater gekommen. Ganz ohne unser Zutun söhnte er uns aus Gnade mit Gott aus. Wir wurden mit unserem himmlischen Vater versöhnt, als wir noch Sünder waren, schrieb Paulus im Römerbrief 5,10. Das ist ein Geschenk.

Jesus söhnte uns mit Gott aus, indem er unser unvollkommenes menschliches Wesen annahm. Er wurde damit zum Stellvertreter und Statthalter der ganzen Menschheit. Im 2. Korintherbrief 8,9 fasst Paulus dies so zusammen: „Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um eurer willen, damit

ihr durch seine Armut reich würdet.“ Als Mensch bringt Jesus die menschliche Natur in die vollkommene Beziehung zu Gott ein, und als Gott bringt er die göttliche Natur in die vollkommene Beziehung zur Menschheit ein.

Im Epheserbrief 2,4–5 heißt es bei Paulus: „Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden.“ Das ist eine Aussöhnung, wie sie vollkommener nicht sein könnte! Aber Paulus geht noch einen Schritt weiter. In Vers 6 steht: „... und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus.“ Wir brauchen nicht darauf zu warten, von Gott angenommen zu werden. Um Christi willen hat er uns bereits angenommen, und von uns hing dies nie ab.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn macht Jesus auf anschauliche Weise Gottes bedingungslose Liebe zu den Menschen mit all ihren Defiziten deutlich. In dieser Parabel steht der Vater, dessen Vertrauen missbraucht wurde, für Gott und der verlorene

Ein neuer Blick auf das Nichts

„... [Jesus], der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist ...“ (Phil 2,6–7; Elberfelder Bibel).

Mit den Worten, der Sohn Gottes mache sich zu „nichts“, impliziert Paulus nicht, Menschen seien nichts. Vielmehr bringt er mit dieser Redewendung zum Ausdruck, dass Jesus sich aus Liebe erniedrigte, um uns zu dienen. Wir wiederum sollten seinem Beispiel folgen und uns erniedrigen, um einander zu lieben und zu dienen.

Der Theologe Gordon Fee fasst dies mit folgenden Worten zusammen: „In Christus Jesus hat Gott seine wahre Gestalt gezeigt; das ist gemeint, wenn es heißt, Christus sei „Gott gleich“ – sich selbst um anderer willen zu entäußern und Knechtsgestalt anzunehmen. Damit offenbart er nicht nur das Wesen Gottes, sondern auch, was es für uns bedeutet, nach dem Bilde Gottes erschaffen zu sein: ihm zu gleichen und seine „Denkart“ anzunehmen. Es bedeutet, um anderer willen Knechtsgestalt anzunehmen“ (Gordon Fee, Philipians [Philippier], InterVarsity Press, 1999).

Rick Shallenberger

Mit ihm und in ihm sind Sie Gottes geliebtes Kind

wirklich sind

Rick Shallenberger



Sohn für uns alle. Unser himmlischer Vater hat uns nie zurückgewiesen – vielmehr haben wir Menschen ihn abgewiesen. Und dennoch wartet er sehnsüchtig darauf, dass wir uns ihm wieder in Reue zuwenden, und er steht in freudiger Erwartung des ersten Anzeichens unserer Rückkehr bereit. Und sobald er dies erkennt, kommt er uns entgegen, umarmt uns, ehrt uns und verspricht uns, seinen Kindern, seine Liebe. Ganz Mensch zu sein heißt, Gott zu kennen. Jesus ist die vollkommene Offenbarung des Vaters. In seinem Buch *The Shape of Practical Theology* (Wie Praktische Theologie umgesetzt werden kann) drückt Ray Anderson es folgendermaßen aus: „Wer Jesus kennt,

sieht sich mit Gott selbst konfrontiert.“ Das Herz Jesu und das des Vaters unterscheiden sich nicht voneinander. Jesus selbst sagte, er sei eins mit dem Vater (Jh 10,30). Somit heißt, Jesus zu kennen, Gott zu kennen. Indem er zu uns kam, um unter uns Menschen zu leben, zeigte uns Jesus die uns vom Vater entgegengebrachte Liebe und Herzenswärme. Er „schlug sein Zelt“ unter uns auf, weil er bei uns sein und sich mit uns identifizieren wollte. Gott wandte sich nicht von uns Sündern ab, er kam, um unter uns zu leben, uns seine Liebe zu schenken und uns sein Heil zu bringen. Gott erschuf uns, auf dass wir mit ihm in Beziehung stünden. Dies war der Plan von An-

beginn der Schöpfung der Welt. Im Epheserbrief 1,4–10 heißt es bei Paulus: „... in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus ... Denn Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens ..., dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist.“

Jesus war nie so etwas wie ein Plan B. Es war immer Gottes Plan und Ansinnen gewesen, mit jenen, die er nach seinem Bilde erschaffen hatte, in liebevoller Gemeinschaft verbunden zu sein.

Als das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte, waren weder Zelt noch Tempel seine Wohnstatt. Er kam, um in uns zu leben. Er band sich an uns, nahm sich unserer Sache an und trug und besiegte unsere Sündhaftigkeit. Er nannte uns seine Freunde und machte uns zu seinen Brüdern und Schwestern, indem er uns in die Arme des Vaters geleitete.

Unser himmlischer Vater steht in freudiger Erwartung des ersten Anzeichens unserer Rückkehr bereit. Und sobald er dies erkennt, kommt er uns entgegen, umarmt uns, ehrt uns und verspricht uns, seinen Kindern, seine Liebe.

Bei Anderson heißt es: Jesus konfrontiert uns mit der Realität Gottes. Der Heilige Geist führt uns zu Jesus, und wenn wir ihn kennen, kennen wir auch den Vater. Wenn wir Gemeinschaft mit Jesus pflegen, sind wir zugleich in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Heiligen Geist.

Ganz Mensch zu sein heißt, Gott zu kennen – zu wissen, dass er uns liebt, uns annimmt und niemals von unserer Seite weichen wird. Jesus macht uns heil, und lässt uns wieder ganz Mensch sein, indem er für uns das Bild Gottes, nach dem wir erschaffen wurden, annahm.

Er zeigt uns auf, worum es im Leben überhaupt geht: es in Gemeinschaft mit Gott zu führen – mit ihm, der uns erschuf, uns liebt, unter uns wie auch in uns wohnt und uns als seine eigenen hoch geschätzten Kinder annimmt.

Ja, Weihnachten zeigt uns, was es heißt, wahrhaftig Mensch zu sein. Bei der Weihnachtsgeschichte geht es letztlich um uns. □

Rick Shallenberger ist Pastor der Christ Fellowship Church, Cincinnati, Ohio.

Er kam, um in uns zu leben

Entdecken **Sie** das Geheimnis Gottes ...

Tammy Tkach



... in jedem Moment

Mein Vater pflegte zu sagen, die Zeit gehe so schnell dahin, dass es den Anschein habe, jeder zweite Tag sei Donnerstag. Wenn die Zeit so schnell vergeht, können die Sekunden, Minuten und Stunden des Lebens miteinander verschmelzen und verloren gehen. Jakobus hatte recht: Das Leben gleicht dem Rauch, der ein Weilchen bleibt und dann verschwindet (Jak 4,14).

„So lehre uns denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen“, bat Moses Gott (Ps 90,12; Elberfelder Bibel). Wie aber machen wir das? Der Autor Mark Buchanan schlägt vor, dass wir „ausmachen, wo Zeit und Ewigkeit einander begegnen, und darauf achten, wie Gott dem Geheimnis eines jeden Moments innewohnt, mag er auch noch so schnell dahineilen oder aber sich endlos lange hinziehen. Wie dem auch sei, er ist immer ein Teil von ihm. Aber nur allzu oft sind wir so zeitversessen, dass wir nicht einmal innehalten, um dies wirklich wahrzu-

nehmen“ (*The Rest of God* [Innehalten mit Gott], Thomas Nelson, 2006).

Achten Sie darauf, wie Gott dem Geheimnis eines jeden Moments innewohnt? Oder lassen Sie, gehetzt von dem Bestreben, alles bewerkstelligen zu müssen, die Momente ineinanderfließen und an sich vorüberzusehen? Ich habe vielleicht schon gelegentlich einmal erwähnt, dass ich ein großer *Star-Trek*-Fan bin. Ich habe alle Folgen gesehen. In *Insurrection* (Der Aufstand) lehrt eine Bewohnerin des Planeten Ba'ku namens Anji Captain Jean-Luc Picard, wie man einen einzigen Moment einfängt. Sie verlangsamt die Zeit und ermöglicht es ihm, dem Flügelschlagen einer Hummel zuzusehen, die im Schwebeflug über eine Blume fliegt. Wenn Anjis Leben in Gefahr ist, bedient sie sich selbst dieser Praktik und vermag so, ihr Leben zu retten, bis Hilfe kommt.

Auch wenn wir die Zeit nicht verlangsamen können (was ich oft gern täte), können wir doch innehalten, um das Geheimnis Gottes in allen Momenten zu entdecken. Nehmen

Sie sich etwas Zeit, und konzentrieren Sie sich darauf, wo Sie sie verbringen, was Sie tun, wer Sie sind, mit wem Sie sie teilen und in welcher Form Gott ihr innewohnt.

Speichern Sie diesen Moment mental, und loben Sie den Allmächtigen angesichts dessen, was Ihnen da gerade vor Augen steht. In gewisser Weise wird die Zeit langsamer verlaufen, und Sie werden voll und ganz in dem Moment aufgehen.

Ich erinnere mich noch daran, einmal, als ich zusammen mit meinen Kindern in einem Park war, genau diese Erfahrung gemacht zu haben. Es war ein wunderschöner Tag – herrliches Wetter, alle waren glücklich und zufrieden. Wir waren gemeinsam mit einer guten Freundin unterwegs, und die Kinder spielten und lachten. Und während ich ihnen so zuschaute, wurde mir bewusst, dass dies einer jener vollkommenen Momente war, die sich nie wiederholen würden. Ich speicherte ihn im Geiste ab, wobei ich jedes noch so kleine Detail in mir aufnahm. Ich kann mir jenes Bild noch heute, viele Jahre später, vor Augen rufen.

Warum ist das so wichtig?, mögen Sie sich vielleicht fragen. Im 1. Petrusbrief 1,24 heißt es: „Alle Menschen sind vergänglich wie das Gras; mit all ihrer Herrlichkeit ergeht es ihnen wie den Blumen auf der Wiese. Das Gras verdorrt, die Blumen verwelken ...“ (Gute Nachricht Bibel). Wir sind nicht lange auf dieser Welt, und wir können einer besseren Zukunft mit dem Herrn freudig entgegensehen. Aber während unseres Erdendaseins dürfen wir uns durchaus unseres Hierseins erfreuen. Im Kleinen Westminster Katechismus heißt es: „Das höchste Ziel des Menschen ist, Gott zu verherrlichen und sich für immer an ihm zu erfreuen.“

Lassen Sie es also etwas langsamer angehen und freuen Sie sich an Gott, indem Sie ihn verherrlichen und ihm auf Ihrem Weg durch den Tag danken. Er ist präsent, wenn Zeit und Ewigkeit zusammenfallen, während wir in ihm unser ganzes Dasein führen. □

Gönnen Sie sich etwas Zeit zum Staunen und Gott loben

Allen Menschen ein Wohlgefallen?



John Halford

Am Tag der Geburt Jesu sang ein Engelchor: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“ (Lk 2,14) – oder etwas in der Art. Der Urtext ist ein wenig kryptisch und schwer zu übersetzen. Folglich gibt es viele Variationen dieses Lobgesangs der Engel.

Die traditionelle Wiedergabe dieser Verse – jene, die Sie in Weihnachtsliedern und auf Weihnachtskarten vorfinden – lautet: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Für welche Version Sie sich auch entscheiden, ein Gedanke wird stets deutlich: Gott begegnet uns mit Wohlwollen – er hat Wohlgefallen an uns. Lassen Sie uns einen Moment bei dieser Aussage verweilen.

Zu Beginn meiner seelsorgerischen Arbeit hatte ich das Glück, in Südostasien wirken zu dürfen. Meine Gemeinde setzte sich hauptsächlich aus jungen Chinesen zusammen, deren vorherige Glaubenserfahrung sich sehr von der meinigen unterschied. Die meisten hatten buddhistische Glaubenswurzeln mit Anlehnungen an Ahnenkult und Heidentum. Diesen engagierten jungen Menschen fiel es leicht zu begreifen, dass Gott Gehorsam zu schulden sei; der Gedanke aber, dass der Allmächtige sie tatsächlich liebt, war ihnen schwerer zugänglich. Als ich dann ihre Tempel besuchte, in denen sie zuvor ihre Glaubensfeiern abgehalten hatten, begann ich zu verstehen, warum das so war. Obwohl ihr Glaube viele Götter kannte, schien wohl keiner von ihnen den Menschen mit viel Wohlwollen zu begegnen. Es hatte vielmehr den Anschein, dass sie für das genaue Gegenteil dessen standen, was ihre Namen implizierten. So hatte der Regengott einen natürlichen Hang zur Dürre und musste mit Opfergaben und Beschwörungen dazu gebracht werden, es regnen zu lassen. Ebenso verhielt es sich, wenn man sich eine gute Ernte oder ein gesundes Baby erbat. Und ein Blick ins Gesicht der Gnadengöttin machte einem schnell klar, dass man ihr besser nicht an einem ihrer schlechten Tage begegnen sollte.

So bauten die Menschen diesen Göttern gegenüber eine Abwehrhaltung auf. Sie nahmen an, die Standardhaltung dieser „Gottheiten“ bestünde darin, ihre Segnungen für sich zu behalten. Man hatte sie sich mit Geschenken, Brandopfern oder speziellem Tempelgeld (das man wiederum mit echtem Geld kaufen musste) gewogen zu machen.

Deshalb war es nicht verwunderlich, dass die Glieder meiner Gemeinde interessiert waren zu erfahren, was sie denn zu tun hätten, um die Gunst des biblischen Gottes zu gewinnen und ihn sich gewogen zu halten. Der Gedanke der Werkgerechtigkeit war da nur naheliegend.

Glücklicherweise kennen die meisten von uns, die in der Tradition der westlichen Welt groß geworden sind, dieses Problem so nicht.

Oder doch?

Unsere Beziehung zu Gott nimmt oft die Gestalt einer Transaktion ein, mag sie auch vielschichtiger zum Ausdruck kommen als durch das Abbrennen von Räucherstäbchen oder die Darbringung speziellen Tempelgeldes. Wir glauben, Gott habe keinen Wohlgefallen an uns gefunden und Jesus sei gekommen, um für unsere Sünden den Opfertod auf sich zu nehmen und uns aufzuzeigen, wie wir zu leben haben, damit der himmlische Vater uns nicht wieder zürnt. Wenn wir Jesus annähmen und seinem Beispiel nacheiferten, werde er ein gutes Wort für uns einlegen. Und selbst dann sei der Ausgang ungewiss, da wir ein Händchen dafür hätten, es stets an Vollkommenheit fehlen zu lassen. Und selbstverständlich bliebe jenen, die Jesus nicht vor ihrem Tod annähmen, schon gar keine Hoffnung. Unterscheidet sich diese Sichtweise nun tatsächlich so sehr von jener der Gläubigen im Tempel, die annehmen, ihre Götter seien von ihrer Grundhaltung her böse mit ihnen oder stünden ihnen bestenfalls gleichgültig gegenüber?

Jesus kam nicht auf Erden, um nur einigen Mächtgern-Gutmenschen die Rettungsleine

zuzuwerfen. Er kam, weil Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – uns liebt und Gefallen an uns findet. Weit davon entfernt, etwas von uns einzufordern, hat er alles darangesetzt, sich mit uns auszusöhnen und uns neu zu machen. Mit Sicherheit kann es kein aufrichtigeres Zeichen seines Wohlwollens uns gegenüber geben als die Geburt, das Leben, den Tod, die Auferstehung und die Himmelfahrt Jesu.



Paulus schrieb in seinem Brief an die Römer: „Nun wird sich kaum jemand finden, der für einen Gerechten stirbt; allenfalls opfert sich jemand für eine gute Sache. Wie sehr Gott uns liebt, beweist er uns damit, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,7–8; Gute Nachricht Bibel). Mehrere Artikel in dieser Ausgabe befassen sich mit diesem Thema, und wir werden darauf auch künftig in weiteren Beiträgen eingehen. Wir hoffen, Sie lesen sie sorgfältig und mit Bedacht. Wir wollen, dass Sie im Evangelium nicht nur die Gute Botschaft erkennen. Sie ist besser, als wir sie uns vorstellen können. □

Gott begegnet uns mit Wohlwollen

Das Wunder der Wiederg

Wir wurden geboren, um wiedergeboren zu werden. Es ist Ihre wie auch meine Bestimmung, den größtmöglichen Wandel im Leben überhaupt zu erleben – einen geistlichen. Gott hat uns so erschaffen, dass wir an seinem göttlichen Wesen teilhaben können. Das Neue Testament spricht von dieser göttlichen Natur als Löser, der die Schmutzschicht menschlicher Sündhaftigkeit abwäscht. Und wir alle bedürfen dieser geistlichen Reinigung, da die Sünde jedem Menschen die Reinheit genommen hat. Wir alle gleichen Gemälden, denen der Schmutz von Jahrhunderten anhaftet. Wie ein Meisterwerk von einem mehrlagigen Schmutzfilm in seiner Strahlkraft getrübt wird, haben auch die Rückstände unserer Sündhaftigkeit die ursprüngliche Absicht des allmächtigen Meisterekünstlers getrübt.

Restaurierung des Kunstwerks

Die Analogie mit dem schmutzbehafteten Gemälde sollte uns besser verstehen lehren, warum wir der geistlichen Reinigung und Wiedergeburt bedürfen. Einen berühmt gewordenen Fall beschädigter Kunst hatten wir mit Michelangelos szenischen Darstellungen an der Decke der Sixtinischen Kapelle im Vatikan in Rom. Michelangelo (1475–1564) begann mit der künstlerischen Ausgestaltung der Sixtinischen Kapelle 1508 im Alter von 33 Jahren. In etwas mehr als vier Jahren schuf er an der fast 560 m² messenden Decke zahlreiche Gemälde mit Bibelszenen. Unter den Deckengemälden finden sich szenische Darstellungen aus dem Buch Mose. Ein wohlbekanntes Motiv ist Michelangelos anthropomorphe (dem Ebenbilde des Menschen nachempfundene) Darstellung Gottes: der sich dem ersten Menschen, Adam, entgegenstreckende Arm, die Hand und der Finger Gottes. Im Laufe der Jahrhunderte hatte das Deckenfresko (Fresko genannt, weil der Künstler auf frischem Putz malte) Schäden davongetragen und war schließlich mit einer Schmutzschicht

überzogen. Mit der Zeit wäre es vollständig zerstört worden. Um dies zu verhindern, betraute der Vatikan Experten mit der Reinigung und Restaurierung. Die meisten Arbeiten an den Gemälden wurden in den 80er-Jahren abgeschlossen. Die Zeit hatte ihre Spuren auf dem Meisterwerk hinterlassen. Staub und Kerzenruß hatten das Gemälde im Laufe der Jahrhunderte stark geschädigt. Auch Feuchtigkeit – durch das undichte Dach der Sixtinischen Kapelle war Regen eingedrungen – hatte Unheil angerichtet und das Kunstwerk stark verfärbt. Das vielleicht schlimmste Problem bereiteten jedoch paradoxerweise die über die Jahrhunderte hinweg unternommenen Versuche, die Gemälde zu erhalten! Das Fresko war mit einem Firnis aus Tierleim überzogen worden, um seine immer dunkler werdende Oberfläche aufzuhellen.

Alle Artikel sind auch
unter www.wcg.org/de
online nachzulesen!

Der kurzzeitige Erfolg erwies sich jedoch als Vergrößerung der zu beseitigenden Mängel. Der Verfall der verschiedenen Firnisschichten ließ die Eintrübungen des Deckengemäldes noch deutlicher hervortreten. Der Leim führte zudem zu Schrumpfungen und Verwerfungen der Gemäldeoberfläche. An einigen Stellen platzte der Leim ab, wobei sich auch Farbpartikel lösten. Die dann mit der Restaurierung der Gemälde betrauten Experten gingen bei ihrer Arbeit überaus vorsichtig vor. Sie brachten milde Lösungsmittel in Gelform auf. Und durch die behutsame Entfernung des Gels mithilfe von Schwämmen wurden auch die rußgeschwärzten Ausblühungen mit beseitigt. Es war wie ein Wunder. Das eingetübte,

nachgedunkelte Fresko war zu neuem Leben erwacht. Die von Michelangelo hervorgebrachten Darstellungen waren aufgefrischt. Von ihnen gingen wieder strahlender Glanz und Leben aus. Verglichen mit seinem vorherigen nachgedunkelten Zustand wirkte das gereinigte Fresko wie eine Neuschöpfung.

Gottes Meisterwerk

Die Restaurierung des von Michelangelo angefertigten Deckengemäldes stellt eine treffende Metapher für die geistliche Reinigung der menschlichen Schöpfung von ihrer Sündhaftigkeit durch Gott dar. Gott, der meisterliche Schöpfer, erschuf uns als sein kostbarstes Kunstwerk. Die Menschheit wurde nach seinem Bilde erschaffen und sollte den Heiligen Geist empfangen. Tragischerweise hat die durch unsere Sündhaftigkeit hervorgerufene Befleckung seiner Schöpfung diese Reinheit genommen. Adam und Eva sündigten und empfingen den Geist dieser Welt. Auch wir sind geistlich verderbt und vom Schmutz der Sünde befleckt. Warum? Weil alle Menschen mit Sünden behaftet sind und ihr Leben entgegen dem Willen Gottes führen. Aber unser himmlischer Vater kann uns geistlich erneuern, und das Leben Jesu Christi kann durch das von uns für alle sichtbar ausgehende Licht wiedergespiegelt werden. Die Frage ist: Wollen wir tatsächlich das umsetzen, was Gott mit uns vorhat? Die meisten Menschen wollen dies nicht. Sie führen ihr Leben noch immer über und über befleckt vom hässlichen Makel der Sünde in Finsternis. Der Apostel Paulus beschrieb die geistliche Finsternis dieser Welt in seinem Brief an die Christen in Ephesus. Über ihr früheres Leben sagte er: „Auch ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden, in denen ihr früher gelebt habt nach der Art dieser Welt“ (Eph 2,1–2). Auch wir haben es zugelassen, dass diese korrumpierende Kraft unser Wesen trübt.

Unser neues Leben hat Christus möglich gemacht

eburt



Paul Kroll

Und wie Michelangelos Fresko von Ruß überzogen und verunstaltet war, so verfinsterte sich auch unsere Seele.

Deshalb ist es so überaus dringlich, dass wir dem Wesen Gottes in uns Raum schenken. Er kann uns reinwaschen, den Abschaum der Sünde von uns nehmen und uns geistlich erneuern und leuchten lassen.

Bilder der Erneuerung

Das Neue Testament erläutert, wie wir geistlich neu erschaffen werden können. Es führt mehrere treffende Analogien an, um dieses Wunder deutlich zu machen. So wie es notwendig war, Michelangelos Fresko vom Schmutz zu befreien, müssen wir geistlich eingewaschen werden. Und es ist der Heilige Geist, der dies vermag. Er wäscht uns von den Befleckungen unseres sündhaften Wesens rein.

Oder mit Paulus' Worten gesagt, die seit Jahrhunderten an die Christen gerichtet werden: „Aber ihr seid eingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus“ (1 Kor 6,11). Diese Reinwaschung ist ein Akt der Erlösung und wird bei Paulus „Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist“ genannt (Tit 3,5).

Diese Entfernung, Reinwaschung bzw. Ausmerzungen der Sünde wird auch durch die Metapher der Beschneidung gut wiedergegeben. Bei Christen kommt es zur Beschneidung ihres Herzens. Wir könnten sagen, dass Gott uns in seiner Gnade errettet, indem er uns durch einen chirurgischen Eingriff vom Krebsgeschwür der Sünde befreit.

Diese Abtrennung der Sünde – die geistliche Beschneidung – ist ein Bild für die Vergebung unserer Sünden. Dies machte Jesus durch seinen Tod als vollkommenes Sühneopfer möglich. Paulus schrieb: „Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnitttheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden“ (Kol 2,13).

Das Neue Testament verwendet das Symbol

des Kreuzes, um darzustellen, wie unserem sündenbehafteten Wesen mit der Tötung unseres Ichs alle Wirkungskraft genommen wurde. Paulus schrieb: „Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm [Christus] gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so dass wir hinfort der Sünde nicht dienen“ (Röm 6,6).

Wenn wir in Christus sind, wird die Sünde in unserem Ich (also unser sündhaftes Ich) gekreuzigt, bzw. es stirbt. Natürlich versucht das Weltliche immer noch, unsere Seele mit dem schmutzigen Kleid der Sünde zu bedecken.

Aber der Heilige Geist schützt uns und ermöglicht es uns, der Anziehungskraft der Sünde zu widerstehen. Durch Christus, der uns durch die Wirkung des Heiligen Geistes mit Gottes Wesen erfüllt, sind wir von der Vorherrschaft der Sünde befreit.

Der Apostel Paulus erläutert diesen Akt Gottes mithilfe der Metapher des Begräbnisses. Das Begräbnis zieht wiederum eine symbolische Auferstehung nach sich, die für den nun an der Stelle des sündenbehafteten „alten Menschen“ als „neuen Menschen“ Wiedergeborenen steht. Es ist Christus, der unser neues Leben möglich gemacht hat, der uns fortwährend Vergebung zuteilwerden lässt und lebensspendende Kraft verleiht. Das Neue Testament vergleicht den Tod unseres alten Ichs und unsere Wiederherstellung und symbolische Auferstehung zu neuem Leben mit einer Wiedergeburt. Im Augenblick unserer Bekehrung werden wir geistlich wiedergeboren. Wir werden durch den Heiligen Geist wiedergeboren und zu neuem Leben erweckt.

Paulus ließ die Christen wissen, dass Gott „uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten“ (1 Petr 1,3). Beachten Sie, dass das Verb „wiedergeboren“ im Perfekt steht. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass dieser Wandel sich bereits zu Beginn unseres Christenlebens vollzieht.

Bei unserer Bekehrung nimmt Gott Wohnung in uns. Und damit werden wir neu erschaffen. Es sind Jesus, der Heilige Geist und der Vater, die in uns wohnen (Jh 14,15–23).

Wenn wir – als geistlich neue Menschen – bekehrt oder wiedergeboren werden, bezieht Gott in uns Wohnung.

Wenn Gott der Vater in uns wirkt, so sind es zugleich auch der Sohn und der Heilige Geist. Gott beflügelt uns, macht uns von Sünden rein und wandelt uns. Und diese Kraftverleihung wird uns durch Bekehrung und Wiedergeburt zuteil.

Wie Christen im Glauben wachsen

Natürlich sind wiedergeborene Christen noch – um es mit Petrus' Worten zu sagen – „wie die neugeborenen Kindlein“. Sie müssen „begierlich nach der vernünftigen lauterer Milch“ sein, die sie speist, damit sie im Glauben reifen (1 Petr 2,2).

Petrus erläutert, dass wiedergeborene Christen mit der Zeit immer mehr an Einsicht und geistlicher Reife gewinnen. Sie wachsen „in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus“ (2 Petr 3,18).

Paulus sagt damit nicht, dass weitreichendere Bibelkenntnisse uns zu besseren Christen machen. Er bringt vielmehr zum Ausdruck, dass unser geistliches Bewusstsein weiter geschärft werden muss, damit wir wirklich begreifen, was es bedeutet, in der Nachfolge Christi zu stehen. „Erkenntnis“ im biblischen Sinne schließt ihre praktische Umsetzung mit ein. Sie geht mit der Aneignung und der persönlichen Verwirklichung dessen, was uns Christus ähnlicher macht, einher.

Christliches Glaubenswachstum ist nicht im Sinne von menschlicher Charakterbildung zu verstehen. Es ist auch nicht das Ergebnis eines geistlichen Wachstums im Heiligen Geist, je länger wir in Christus leben.

Vielmehr wachsen wir durch das Wirken des uns bereits innewohnenden Heiligen Geistes. Aus Gnade wird uns das Wesen Gottes zuteil.

Rechtfertigung erlangen wir in zweierlei Form. Zum einen sind wir gerechtfertigt bzw. erfahren unsere Bestimmung, wenn wir den Heiligen Geist empfangen.

Rechtfertigung unter diesem Gesichtspunkt betrachtet vollzieht sich auf einen Schlag und wird durch das Sühneopfer Christi ermöglicht. Wir erfahren jedoch zudem im Laufe der Zeit, in der uns Christus innewohnt und uns für die Anbetung Gottes und den Einsatz in seinem Dienste rüstet, Rechtfertigung.

Aus Gnade wird uns das Wesen Gottes zuteil

Das Wesen bzw. der „Charakter“ Gottes wird uns jedoch bereits zuteil, wenn Jesus bei der Bekehrung in uns Wohnung nimmt. Wir empfangen die Stärke verleihende Gegenwart des Heiligen Geistes, wenn wir Buße tun und unseren Glauben in Jesus Christus setzen.

Im Laufe unseres christlichen Lebens vollzieht sich ein Wandel. Wir lernen, uns der Erleuchtung und Stärkung verleihenden Kraft des Heiligen Geistes, der uns bereits innewohnt, stärker zu unterwerfen.

Gott in uns

Wenn wir geistlich wiedergeboren sind, lebt Christus durch den Heiligen Geist voll und ganz in uns.

Überlegen Sie sich bitte, was das bedeutet. Die Menschen können durch das Handeln Christi, der durch den Heiligen Geist in ihnen wohnt, einen Wandel erfahren. Gott teilt sein göttliches Wesen mit uns Menschen. Das heißt, ein Christ ist ein völlig neuer Mensch geworden.

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“, heißt es bei Paulus im 2. Korintherbrief 5,17.

Geistlich wiedergeborene Christen nehmen ein neues Bild an – das von Gott, unserem Schöpfer. Ihr Leben soll ein Spiegel dieser neuen geistlichen Realität sein. Deshalb konnte Paulus ihnen die Weisung erteilen: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes ...“ (Röm 12,2).

Wir sollten jedoch nicht meinen, dies bedeute, Christen sündigten nicht. Ja, wir haben von einem Augenblick zum anderen in dem Sinne einen Wandel erfahren, dass wir durch das Empfangen des Heiligen Geistes wiedergeboren wurden. Jedoch etwas von dem „alten Menschen“ ist noch immer vorhanden. Christen machen Fehler und versündigen sich. Aber sie geben sich nicht gewohnheitsmäßig der Sünde hin. Ihnen müssen beständig Vergebung und Reinwaschung ihrer Sündhaftigkeit zuteilwerden. Somit ist die geistliche Erneuerung als kontinuierlicher Prozess im Laufe eines Christenlebens zu betrachten.

Das Leben eines Christen

Wenn wir gemäß dem Willen Gottes leben, kommen wir Christus eher nach. Wir müssen bereit sein, der Sünde täglich abzuschwören und uns in Buße Gottes Willen zu unterwerfen. Und während wir dies tun, wäscht uns Gott

dank des Opferblutes Christi beständig von unseren Sünden rein. Wir werden geistlich reingewaschen durch das blutige Kleid Christi, das für sein Sühneopfer steht. Durch Gottes Gnade dürfen wir in geistlicher Heiligkeit leben. Und indem wir dies in unserem Leben umsetzen, spiegelt sich Christi Leben im von uns ausgehenden Licht wider.

Ein technologisches Wunder verwandelte Michelangelos glanzlos gewordene und geschädigte Malerei. Gott aber vollzieht ein bei Weitem erstaunlicheres geistliches Wunder an uns. Er bewirkt weit mehr als eine Wiederherstellung unseres befleckten geistlichen Wesens. Er erschafft uns neu.

Adam sündigte, Christus vergab

Die Bibel weist Adam als den ersten Menschen aus. Und das Neue Testament zeigt auf, dass uns in dem Sinne, dass wir als irdische Menschen sterblich und fleischlich wie er sind, ein ebensolches Leben wie Adam gegeben ist (1 Kor 15,45–49).

Im 1. Buch Mose heißt es jedoch, Adam und Eva seien nach dem Bilde Gottes erschaffen worden. Zu wissen, nach dem Bilde Gottes erschaffen worden zu sein, hilft Christen zu verstehen, dass sie durch Jesus Christus errettet sind. Als ursprünglich nach dem Bilde Gottes erschaffene Menschen versündigten sich Adam und Eva und luden die Schuld der Sünde auf sich.

Die ersterschaffenen Menschen machten sich der Sündhaftigkeit schuldig, und eine geistlich befleckte Welt war die Folge. Die Sünde hat uns alle beschmutzt und besudelt. Die gute Botschaft aber ist, dass uns allen Vergebung zuteilwerden kann und wir geistlich neu erschaffen werden können.

Gott erlässt uns durch sein Erlösungswerk im Fleische, Jesus Christus, den Sold der Sünde: den Tod. Der Opfertod Jesu sühnt uns mit unserem himmlischen Vater aus, indem er tilgt, was infolge der menschlichen Sünde den Schöpfer von seiner Schöpfung trennte. Als unser Hohepriester lässt uns Jesus Christus durch den uns innewohnenden Heiligen Geist Rechtfertigung widerfahren. Das Sühneopfer Jesu reißt die Schranke der Sünde ein, die zum Bruch der Beziehung zwischen Menschheit und Gott führte.

Aber darüber hinaus macht uns das Wirken Christi durch den Heiligen Geist eins mit Gott, indem es uns zugleich selig werden lässt. Paulus schrieb: „Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden

durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind“ (Röm 5,10).

Der Apostel Paulus stellt die Folgen der Versündigung Adams der Vergebung durch Christus gegenüber. Anfangs ließen es Adam und Eva zu, dass die Sünde in die Welt kam. Sie fielen auf falsche Versprechungen herein. Und so kam sie mit all ihren Folgen in die Welt und nahm von ihr Besitz.

Paulus macht deutlich, dass die Strafe Gottes der Sünde Adams folgte. Die Welt verfiel der Sünde, und es sündigen alle Menschen und fallen darüber dem Tod anheim. Es ist nicht so, dass andere für Adams Sünde starben oder dass er seinen Nachkommen die Sünde weitervererbte. (Natürlich wirken sich die „fleischlichen“ Konsequenzen schon auf künftige Generationen aus.)

Als erster Mensch trug Adam die Verantwortung für den Ursprung eines Umfelds, in dem die Sünde sich ungehindert ausbreiten konnte. Adams Sünde legte den Grund für das weitere menschliche Handeln.

Gleichermaßen machten es das sündenfreie Leben Jesu und sein bereitwilliger Tod für die Sünden der Menschheit allen möglich, geistlich mit Gott ausgesöhnt und wieder mit ihm vereint zu werden.

„Denn wenn wegen der Sünde des Einen [Adams] der Tod geherrscht hat durch den Einen“, schrieb Paulus, „um wie viel mehr werden die, welche die Fülle der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, herrschen im Leben durch den Einen, Jesus Christus“ (Vers 17).

Gott sühnt die sündenbehaftete Menschheit durch Christus mit sich aus. Und darüber hinaus werden wir, die wir von Christus kraft des Heiligen Geistes dazu ermächtigt sind, auf des Höchsten Verheiß hin als Gottes Kinder geistlich wiedergeboren.

Mit Bezug auf die künftige Auferstehung der Gerechten sagte Jesus, Gott sei „nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden“ (Mk 12,27). Die Menschen, von denen er sprach, waren jedoch nicht lebendig, sondern tot. Da aber Gott die Macht hat, sein Ziel, die Auferstehung der Toten, zu verwirklichen, sprach Jesus Christus davon, sie seien gleichsam lebendig.

Als Kinder Gottes dürfen wir mit Freude der Auferstehung zum Leben bei Christi Wiederkunft entgegensehen. Uns ist auch jetzt Leben verliehen, ein Leben in Christus. Der Apostel Paulus bestärkt uns: „... haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus“ (Röm 6,11). □

Der **König** kommt

Petra Metzger

Der Engel führte mich durch den Palast des Königs. Da sah ich Menschen in so wunderschönen Gewändern, wie ich sie noch nie zuvor gesehen habe. Was für ein Glanz! Fragend blickte ich zum Engel.

„Ein jedes Gewand, das du hier siehst, ist einmalig. Nie hat es solch ein Gewand zuvor gegeben.“, begann der Engel mir zu erklären. „Aber woher kommen diese Farben, Formen und Stoffe?“

„Während der Jahre, die der Mensch auf Erden verbringt, gibt es Menschen, die die Zeit weise nutzen. Menschen, die sich unter das Blut JESU stellen und mit einem Herzen voller Reue Gott um Vergebung ihrer Sünden bitten.“

„Du meinst, der König schickt einen Engel, um die Menschen zu waschen?“

„Nein. Diese Arbeit überlässt der König niemand anderem als seinem Sohn.“

„Warte, habe ich dich richtig verstanden? Der Sohn des Königs erniedrigt sich und wird zu meinem Diener und wäscht mich? Und warum gibt es dann noch Menschen, die Schmutz an sich haben?“

„Weil sie es nicht verstanden haben, dass der Sohn des Königs sie reingewaschen hat. Sie lachen über ihn und sehen ihn als Witzfigur. In ihren Augen würde ein Königssohn niemals selber arbeiten. Sie verehren lieber Könige, die sie knechten.“

„Mhm ... Ich denke, ich versteh, was du meinst. Aber woher kommen die wunderschönen Kleider?“

„Jeden Tag treffen die Menschen unzählige Entscheidungen. Einige bewusst, doch die meisten unbewusst. Es gibt einige Menschen, die nehmen die Gebote Gottes ernst und tun ihr Bestes, ihnen zu folgen. Dadurch erweisen sie Gott Ehre.“

Sage den Menschen, dass die Zeit nahe ist, dass der Bräutigam kommt. Sage den Menschen, dass der Bräutigam eine Braut ohne Flecken und Runzeln als seine Braut auserkoren hat. Seine Braut wird gekleidet sein in einem wunderschönen Gewand.

Sage den Menschen, dass all jene Stoffe, die sie selber weben und nähen, im Himmel nicht bestehen können.

Sage den Menschen, dass sie darauf be-



dacht sein sollen, ein reines Gewand zu behalten. Der Rivale des Bräutigams geht umher und versucht, die Braut abzulenken und ihr Kleid zu beschmutzen. Sage den Menschen, dass der Bräutigam sich bald aufmacht. Selig sind, die geladen sind zum Hochzeitsmahl des Lammes. Amen.

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser/Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie im Impressum auf Seite 2.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St. Nr. 205/5769/0907, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Bonn-Innenstadt vom 2.10.2006 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine [Sammelzuwendungsbestätigung](#) wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1.1.2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* in Bonn als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

Die Gott ehren, beschenkt Gott mit einem kostbaren Kleid

Die Dame mit der Lampe

Bernie Schnippert

Ich kenne ihren Namen nicht,
aber 20 Minuten lang war sie
meine Florence Nightingale.

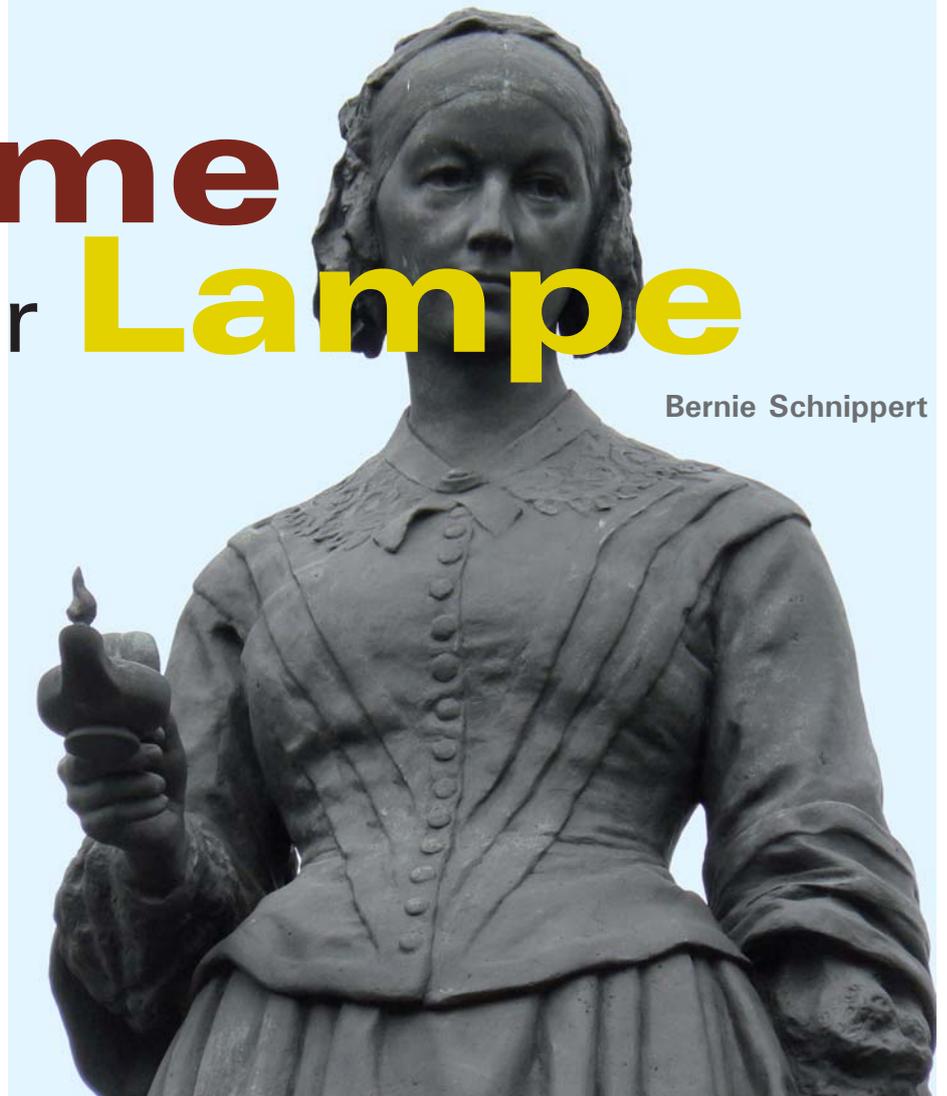
Man nannte sie „Die Dame mit der Lampe“. Ihr richtiger Name war Florence Nightingale (1820–1910), die vielleicht berühmteste und beliebteste Krankenschwester. Als Tochter einer wohlhabenden und privilegierten Familie der britischen Oberschicht gab sie das ihrer Herkunft entsprechende angenehme Leben auf und stellte sich mit derart großem fachlichen Können und inniger Hingabe als einfache Krankenschwester in den Dienst der Kranken, dass ihr Name zum Synonym für diese Werte wurde.

Als „Dame mit der Lampe“ wurde sie aufgrund ihrer liebevollen Umsorgung britischer Verwundeter im Krimkrieg titulierte. Es heißt, man habe sie, der Orientierung wegen eine Lampe bei sich tragend, in der Dunkelheit der Nacht, wenn alle anderen schliefen, von einem verwundeten Soldaten zum nächsten gehen und ihnen Hilfe und Trost spenden sehen.

Als sie sich entschloss, den Dienst am Nächsten über die Annehmlichkeiten zu stellen, die sie ihrem gesellschaftlichen Status und ihrem Reichtum verdankte, erteilte sie ein Ruf Gottes: „Gott wandte sich am Morgen an mich und fragte mich, ob ich Gutes in seinem Namen vollbringen wolle, für ihn allein ohne Blick auf das persönliche Ansehen.“¹ Paradoxerweise brachte ihr die Bereitschaft, „ohne Blick auf das persönliche Ansehen“ Gutes zu tun, allerhöchstes Ansehen ein. Ich sollte das wissen; denn mir stattete die „Dame mit der Lampe“ persönlich einen Besuch ab. Es stimmt: Ich traf Florence Nightingale.

„Was?“, werden sie sagen, „Sie können ihr gar nicht begegnet sein, denn sie starb 1910 – vor nunmehr 100 Jahren.“

Und meine Antwort lautet: „Warten Sie einmal ab, bis Sie meine Geschichte gehört haben. Wenn Sie die gehört haben, können Sie



selbst entscheiden, ob meine Aussage der Wahrheit entspricht. Und vielleicht kommen Sie dann zu dem Schluss, dass nicht nur ich Florence Nightingale begegnet bin, sondern auch Sie selbst.“

Ich traf Florence Nightingale vor zwei Jahren. Es war in einem Krankenhaus in Portland, Oregon, namens *Oregon Health and Science University Hospital* (Universitätsklinikum Oregon), wo ich als Patient lag. Ich hatte mich ein oder zwei Tage zuvor einem chirurgischen Eingriff unterzogen, in dessen Verlauf mir ein Krebstumor im Dünndarm sowie meine Gallenblase entfernt worden waren. Obwohl ich zu dem Zeitpunkt wusste, dass ich weitere, nicht operable Tumore in meiner Leber habe (bis heute), war es Ziel dieses speziellen Eingriffs, nur den Dünndarntumor zu beseitigen. Ich befand mich also in einem Krankenzimmer, wo ich wieder zu Kräften kommen sollte.

Als mich Florence besuchte, lagen nur wenige Tage der Erholung hinter mir. Ich war an zahlreiche Tropfinfusionen angeschlossen, die zum einen meine Flüssigkeitszufuhr sicherstellen und mir zum anderen ein starkes

Medikament zur Milderung meiner Schmerzen zuführen sollten. Letzteres war notwendig, weil der etwa 30,5 cm lange Bauchdeckenschnitt schon recht schmerzhaft sein konnte, wenn ich mich bewegte. Ich war sehr schwach, durfte nicht essen und reagierte, was das Schlimmste war, allergisch auf das Schmerzmittel und nutzte dieses nur, wenn die Schmerzen unerträglich wurden, was immer wieder vorkam.

Mein Genesungsprozess wurde unter anderem von einer Krankenschwester begleitet – genauer gesagt von einer staatlich geprüften Krankenpflegehelferin –, die bei Tag und Nacht ans Bett kam, um den Blutdruck sowie Fieber zu messen und einigen weiteren Pflichten nachzukommen.

Diese Auftritte der Schwestern und Pfleger waren oft ziemlich unangenehm, da man entweder beim Lesen oder im Schlaf gestört wurde. Mal wurde einem mehr oder weniger einfühlsam ein Thermometer in den Mund geschoben, dann wieder eine Druckmanschette um den Arm gelegt, um den Blutdruck zu messen – das alles gewöhnlich, ohne viele Worte zu wechseln. Sie kamen

Sie war meine Florence Nightingale

einfach unvermittelt herein, machten ihre Arbeit und gingen wieder fort. Nachts war es besonders störend, denn manchmal, wenn ich tatsächlich einmal schlief – was nicht so oft vorkam –, wollte ich ungern von ihnen durch diese Routinetätigkeiten, die für mich ohne rechte Bedeutung waren, geweckt werden.

Zudem war es aus mehreren Gründen besonders unangenehm, wenn sich eine bestimmte Krankenschwester um mich kümmerte. Offensichtlich rauchte sie stark und roch deshalb intensiv nach Tabakrauch – ein Geruch, den ich schon nicht mochte, wenn ich gesund war, den ich aber jetzt, wo ich geschwächt war, nichts essen konnte und unter Schmerzen litt, regelrecht abstoßend fand. Sie ging darüber hinaus ungewöhnlich grob bei der Erledigung ihrer Aufgaben vor. So pflegte sie meinen Arm mit festem Griff zu packen und ihn in Richtung Bettkante zu ziehen, die Blutdruckmanschette überzustreifen, das Thermometer in den Mund zu schieben, die Manschette so stark aufzupumpen, dass ich meinte, mir fiele der Arm ab, das Ergebnis der Messung abzulesen, die Manschette wieder abzustreifen und das Thermometer herauszuziehen und dann meinen Arm mit Wucht auf das Bett zurückzuwerfen, wo auch immer er dann landen mochte.

Wie ich schon sagte, graute mir insbesondere vor dem Erscheinen dieser Krankenschwester – bis zu jener Nacht, die ich nie vergessen werde. Ich war damals hellwach und fror sehr. Ich hatte eine Gänsehaut und zitterte vor Kälte. Zudem war ich übermüdet und hatte Schmerzen; es machte mir Angst, dass mir gleichzeitig heiß und kalt war. Ich hatte Fieber. Und während ich so vor mich hin litt, kam die gefürchtete Pflegekraft ins Zimmer und spulte ihre gewohnten Maßnahmen ab – grob, scheinbar gleichgültig, nach Tabakrauch riechend, ohne auch nur ein einziges Wort zu sprechen.

Trotz meiner Abneigung ihr gegenüber überwand ich mich und bat sie mit kleinlauter Stimme, mir doch bitte eine zusätzliche Decke oder etwas Ähnliches zu bringen. Ohne einen wie auch immer gearteten Kommentar, ohne auch nur einen Hinweis darauf, meine Bitte überhaupt wahrgenommen zu haben, verließ sie das Zimmer. Ich dachte schon, sie habe mich bewusst ignoriert, als sie wenige Minuten später mit einem Satz frisch gereinigter Decken an mein Bett zurückkehrte. Sie waren angenehm warm, weil sie entweder direkt dem Trockner oder einem speziellen Heizgerät entnommen worden waren.

Wiederum kommentarlos und ohne jedes Trara setzte sie ihre Arbeit fort, bedeckte sorgfältig meine Füße und zog die Decke mit beinahe schon militärischer Präzision halswärts. Ich sage bewusst „halswärts“ und nicht „zu meinem Hals hoch“, weil ich sehr groß bin und die Decken demzufolge zu kurz waren, so dass sie nicht bis oben hin reichten. Wie auch immer, sie bemerkte es, nahm eine zweite Decke und breitete diese von meinem Hals aus „fußwärts“ aus, so dass beide zusammen in der Mitte überlappend von meinem Hals bis zu meinen Zehen reichten.

Die Wärme der beiden Decken tat mir gut, war jedoch noch nicht ausreichend. Also ging sie wiederum leise aus dem Zimmer und kehrte mit weiteren Decken zurück, die ebenfalls wunderbar warm waren und die sie genau wie zuvor schweigend, sorgfältig – ich darf sagen fast liebevoll – Lage für Lage über mir ausbreitete, dann die Seiten sorgsam unter meinen Körper schob, so dass ich schließlich mollig warm eingemummelt unter sorgfältig übereinandergeschichteten, wohligen Wärme verbreitenden Decken lag und wie eine lebendige Mumie ausgesehen haben muss, da nur noch mein Kopf aus dem Berg hervorlugte, damit ich atmen konnte. Unter dieser geballten Ladung liebevoller Zuwendung fand ich Wärme, Frieden und Schlaf. Die Krankenpflegehelferin verließ wortlos das Zimmer und setzte schweigend ihre Runde fort.

Am nächsten Morgen wachte ich fieberfrei, aber schweißnass gebadet auf, so dass alle durchgeschwitzten Decken, Bettbezüge und mein Krankenhausbett ausgetauscht werden mussten. Die Nacht hatte einen Wendepunkt in meinem Genesungsprozess gebracht, und gern hätte ich der Schwester gesagt, wie sehr sie mir geholfen hatte, als ich ihre Hilfe brauchte, aber sie hatte frei und ich sah sie nicht wieder.

Zudem konnte und kann ich mich nicht mehr an ihren Namen erinnern. Und so befürchtete ich schon, ihr nicht mehr persönlich danken zu können. Dann aber war mir plötzlich klar, dass ich sie ja im Grunde schon kannte. Ich erkannte, dass mir vor zwei Jahren in einem Krankenzimmer mitten in der Nacht 20 Minuten lang „die Dame mit der Lampe“ begegnet war, wie auch immer ihr richtiger Name lauten mochte. Das Licht, das ihr und mir den Weg wies, speiste sich nicht aus Kerzenwachs oder Lampenöl, sondern war jenes Leuchten, das von Menschen ausgeht, die den Bedürftigen, Kranken, den Lahmen,

Blinden und Armen hilfreich zur Seite stehen. Ich weiß nicht, ob sie Christin ist. Jedoch kann ich mit Gewissheit sagen, dass jeder Akt der Menschenliebe, von wem auch immer er erbracht wird – ob Mönch oder Narr –, letztlich von Gott ausgeht. Bei Jakobus heißt es: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“ (Jk 1,17). Das von ihr ausgehende Licht ruhte mit seinem Strahlen einen Moment lang auf mir. Es erfasste mich mit seinem Leuchten, erquickte mich, ermunterte mich und schenkte mir wie eine echte Lampe Wärme, als ich sie am meisten brauchte. So war für mich klar, dass diese Krankenpflegehelferin, wie auch immer ihr richtiger Name lauten mochte, zu jener Zeit für 20 Minuten Florence Nightingale war – zumindest war sie es für mich.

Jesus sprach: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Es tut wohl, Jesus für Menschen wie mich, die Hilfe erfahren haben, sprechen zu hören. Aber manchmal wollen Menschen, denen geholfen wurde, ihrer Florence Nightingale persönlich danken. Sie mögen den richtigen Namen ihres Wohltäters nicht kennen, ihn vielleicht vergessen haben oder demjenigen nie wieder begegnen. Vielleicht konnten sie zu dem Zeitpunkt, als sie Hilfe bekamen, auch gar nicht sprechen oder anderweitig kommunizieren, möglicherweise waren sie sogar bewusstlos.

Mir wurde bewusst, dass ich vielleicht mit der Verbreitung meiner Geschichte nicht nur meiner Florence Nightingale Dank sagen kann, sondern zugleich stellvertretend für alle spreche, denen auch eine „Dame mit der Lampe“ begegnet ist. Und so sage ich denn für mich persönlich wie auch für alle anderen, die die Liebe und Güte eines anderen Menschen, dem sie nie haben Dank sagen können, erfahren haben: „Danke, Florence Nightingale, wo und wer auch immer Sie sein mögen.“ □

Bernie Schnippert ist Leiter der Rechtsabteilung von Grace Communion International.

¹ Michael D. Calabria, *Florence Nightingale in Egypt and Greece: Her Diary and „Visions“ (Florence Nightingale in Ägypten und Griechenland: Ihr Tagebuch und ihre „Visionen“)*, State University, New York, 1996, S. 45

In demütiger

Mission

Benjamin Martinez



Bald würde Jesus nicht mehr da sein. Sein Aufsteigen in den Himmel, wo er zur Rechten des Vaters sitzen sollte, stand kurz bevor, als er bereits die ersten Gläubigen mit der Aufgabe betraute, sein geistliches Wirken fortzusetzen und Menschen für seine Nachfolge zu gewinnen. Er schickte sich zudem an, den Heiligen Geist auf sie kommen zu lassen, der ihnen die Kraft für die Bewältigung dieser Aufgabe schenken und seiner Verheißung, immer bei ihnen zu sein, gerecht werden sollte. Jesus sandte sie aus in die Welt, um einen Auftrag Gottes zu erfüllen. Auch die Blues Brothers, Jake und Elwood, waren für Gott im Einsatz. Kürzlich machte ich die freudige Entdeckung, dass man selbst im Vatikan die vom Film *Blues Brothers* ausgehende Freude zu schätzen weiß.¹ Ich liebe seine wunderbare musikalische Ausgestaltung und seine skurrile Komik. Besonders amüsant ist Jakes und Elwoods Überzeugung, „im Auftrag des Herrn“ zu handeln. In der Zeitung des Vatikan *L'Osservatore Romano* schreibt ein Autor: „... dies ist ein denkwürdiger Film, und den Fakten nach zu urteilen, zudem ein katholischer.“²

Während ich nun nicht gerade meine, man habe in erster Linie einen genuin christlichen Film drehen wollen, ist das Ergebnis doch von einer ausgesprochen christlichen Weltanschauung geprägt. Nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe, die einer der beiden Brüder abzusitzen hatte, beschließen beide, dem Waisenhaus, in dem sie aufwuchsen, aus einer finanziellen Notlage herauszuhelfen. Dazu ist es erforderlich, dass sich eine Gruppe talentierter Musiker zusammenschließt, um mithilfe ihrer künstlerischen Fähigkeiten das Geld aufzubringen und so das Waisenhaus vor der Schließung zu retten. Die Idee zu diesem Vorhaben kam ihnen inmitten ei-

ner zum Gottesdienst versammelten Kirchengemeinde, als habe der Heilige Geist sie ihnen selbst übermittelt. Im Verlauf des Films wissen Jake und Elwood Bedrohungen von einer Country-Western-Band, Neo-Nazis und Carrie Fisher als Attentäterin mit einer fast übernatürlichen Gabe zu entgehen. Der Schutz, unter dem sie stehen, bestärkt sie in ihrer Überzeugung, im Auftrag Gottes zu handeln. Besonders herausstellen möchte ich, dass in dem Maße, in dem ihr Glaube wuchs, auch ihre Demut gestärkt wurde. Mit ihrem gewachsenen Vertrauen auf Gott und ihrer Zuversicht hinsichtlich des Gelingens ihrer Mission nahm auch gleichzeitig ihr Hochmut ab. Sich selbst getreulich in den Dienst Gottes stellend, schätzten sie andere (Waisen, Nonnen, Bandmitglieder) höher als sich selbst. Und genau über diesen Punkt sollten wir mehr und mehr nachdenken: dass zur Erfüllung der kirchlichen Aufgaben Demut nötig ist. Was mich bei meinen kirchlichen Aufgaben ungemein bestärkt, ist die Tatsache, dass Gott stets schon da ist, egal, wo ich hinkom-



» Mein Vater ist ständig am Werk, und deshalb bin ich es auch. «

me. Was auch immer ich im Rahmen der Evangeliumsverkündigung tue, stets spüre ich Gottes Wirken. Jesus drückte dies vor Jahren so aus: „Mein Vater ist ständig am Werk, und deshalb bin ich es auch.“³ Wichtiger aber noch ist, dass es mich demütig macht zu wissen, dass, mit wem ich auch Leben und Liebe Jesu in Wort oder Tat teilen mag, der Geist Gottes dort bereits wirkt. Manchmal meinen Christen, sie seien die Einzigen, die Wahrheit und Güte erfahren, aber das stimmt nicht. Auch dies finden wir in *Blues Brothers* filmisch umgesetzt. Wer auch immer von den Brüdern zum Mitmachen bewegt wird, bringt bereits Talent für das gemeinsame Wirken mit. Einige, bei

denen sie dies nicht vermuten, wie im Falle des Blinden im Musikladen, sind sogar noch talentierter als die „im Auftrag des Herrn“ handelnde Band. Die Wahrheit liegt auf der Hand: Der Heilige Geist, der sich auf alle Menschen ergießt, wirkt überall und in jedem.⁴ Rob Bell drückte es folgendermaßen aus: „Bei der Missionsarbeit geht es mithin weniger um den Transfer des Gottesbegriffs von einem Ort zum anderen als vielmehr darum, eine Identifikation mit jenem Gott herzustellen, der bereits dort ist ... Man sieht Gott, wo andere ihn nicht sehen. Und dann weist man andere auf ihn hin. Es geht also nicht so sehr darum, Jesus Menschen nahezubringen, die ihn noch nicht kennen, sondern vielmehr

Wo ich hinkomme, Gott ist bereits am Wirken

darum, sich an Orte zu begeben, um die Menschen dort auf jenen Leben schenkenden Schöpfergott zu verweisen, der bereits inmitten ihrer selbst präsent ist."⁵

Paulus band diesen Leitgedanken im Rahmen von Gesprächen mit Griechen auf dem Aeropag in sein missionarisches Wirken ein. Er stellte Missverständnisse richtig und ermahnte die Griechen, ihren Götzendienst aufzugeben, aber er zollte ihnen auch Respekt angesichts all der guten Entwicklungen,



die sich unter ihnen bereits abzeichneten. In der Apostelgeschichte 17,23 heißt es bei Paulus: „Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.“ Manchmal übersehen wir, was er an dieser Stelle sagen will, und gehen gleich weiter zum Ende seiner Darlegungen. Er führt aus, die Griechen verehrten bei aller heidnischen Götzenverehrung auch Jesus. „[Ich] verkündige ... euch, was ihr ... verehrt.“ Und was verkündete er ihnen? Jesus! Insofern erkennt er an, dass sie Jesus bereits verehrten. Sicherlich, ohne sich dessen bewusst zu sein, und eingebettet in heidnischen Götzendienst, aber das Schlechte schließt das Gute ja nicht aus. Wir wissen aus den übrigen theologischen Schriften von Paulus, dass man Jesus nicht ohne die Hilfe des Heiligen Geistes verehren kann. Somit können wir daraus schließen, dass er diesen heidnischen Griechen zugesteht, der Geist Christi sei in und an ihnen bereits am Werk

und weise ihnen den Weg zu Jesus. Den Griechen war gar nicht bewusst, was da vor sich ging, und hatten deshalb einen Altar einem „Unbekannten Gott“ gewidmet. Paulus' Aufgabe als Missionar bestand nun darin aufzuzeigen, inwieweit der Geist Christi bereits unter ihnen wirkte, und sie darin zu bestärken, alles zu meiden, was sich gegen den Heiligen Geist richtet.

Meine Hoffnung ist, dass wir in der Erfüllung unserer Mission im Dienste Jesu in unserem Leben Demut walten lassen. Und ich bete darum, diese Demut möge in der Demut Jesu Christi verwurzelt sein. Ich möchte teilhaben an der Demut des einen, der sich um unserer Erlösung willen selbst entäußerte.⁶ Diese Entäußerung, von der Paulus in seinem Brief an die Philipper spricht, wird manchmal als Verbergen der wahren Göttlichkeit verstanden. Ich möchte mich jedoch der Lesart anderer anschließen, die in dieser Entäußerung eine Offenbarung der wahren Gestalt Gottes sehen. Es ist jener Gott, der sich für alle anderen entäußert und erniedrigt. Es ist jener Gott, der einen Weg fand, mit Sünde, Tod, Leid und Ignoranz fertig zu werden. Es ist Gott der Herr als Vater, Sohn und Heiliger Geist, der sich erniedrigte, um überall und in jedem aller Auflehnung und Ignoranz zum Trotz zu wirken.

Es ist jener Gott, der bereits da ist, bevor ich noch daran denken kann, für sein Missionswerk in der Welt zu beten. Ich folge dem einen, der im Herzen und Geist aller wirkt, noch bevor ich mein Wort erheben kann, um die Wahrheit und Liebe Jesu in das Leben eines anderen zu tragen.

Möge der Vater, Sohn und der Heilige Geist uns Demut schenken, wenn wir Menschen für die Nachfolge Christi zu gewinnen versuchen. Möge uns seine Weisheit gegeben sein, das Wirken des Heiligen Geistes im Leben all derer zu erkennen, denen wir begegnen und die wir auf jenen Christus verweisen, der bereits in ihnen wirkt. □

¹ Casciato, Paul (Hg.), „Vatican beatifies Blues Brothers ... well almost“ (Vatikan spricht Blues Brother selig ... nun, beinahe“, Reuters, 18. Juni 2010 http://news.yahoo.com/s/nm/20100618_vatican_bluesbrothers

² Ed.

³ Jh 5,17

⁴ Apg 2,17

⁵ http://www.goodreads.com/author/quotes/5344.Rob_Bell

⁶ Phil 2,7

Namen Jesu

Das A und das O (Offb 22,13)
 Abglanz der Herrlichkeit Gottes (Hebr 1,3)
 Der letzte Adam (1. Kor 15,45)
 Der Anfang der
 Schöpfung Gottes (Offb 3,14)
 Der Anfang und das Ende (Offb 22,13)
 Anfänger und
 Vollender des Glaubens (Hebr 12,2)
 Anfänger des Heils (Hebr 2,10)
 Apostel (Hebr 3,1)
 Die Auferstehung (Joh 11,25)
 Auferstanden von den Toten (1. Kor 15,20)
 Brot des Lebens (Joh 6, 35)
 Brot, das vom
 Himmel gekommen ist (Joh 6,51)
 Das lebendige Brot (Joh 6,51)
 Bräutigam (Joh 3,29)
 Bürge eines viel
 besseren Bundes (Hebr 7,22)
 Bund für das Volk (Jes 42,6)
 Der Christus Gottes (Lk 9,20)
 Ebenbild des
 unsichtbaren Gottes (Kol 1,15)
 Der Eckstein (Mt 21,42 / Eph 2,20)
 Der Engel des Bundes (Mal 3,1)
 Erbe über alles (Hebr 1,2)
 Erlösung (1. Kor 1,30)
 Der Erste und der Letzte (Offb 22,13)
 Der Erstgeborene von den Toten (Kol 1,18)
 Der Erstgeborene vor aller Schöpfung
 (Kol 1,15)
 Erstling unter denen,
 die entschlafen sind (1. Kor 15,20)
 Erzhirte (1. Petr 5,4)
 Ewig-Vater (Jes 9,5)
 Freund der Zöllner und Sünder (Mt 11,19)
 Friede-Fürst (Jes 9,5)
 Unser Friede (Eph 2,14)
 Fürst (Apg 5,31)
 Fürst des Lebens (Apg 3,15)
 Fürsprecher bei dem Vater (1. Joh 2,1)
 Gabe und Opfer (Eph 5,2)
 Unausprechliche Gabe (2. Kor 9,15)
 Gerechter (Apg 3,14)
 Der allein Gewaltige (1. Tim 6,15)
 Der Gerechte (Apg 7,52)
 Gerechtigkeit (1. Kor 1,30)
 Gott-Held (Jes 9,5)
 Gott über alles (Röm 9,5)
 Gottes heiliger Knecht (Apg 4,27)
 Gottes Sohn (Mt 14,33)
 Gottes eingeborener Sohn (Joh 3,16)
 Alleiniger Gott (Jud 25)
 Der Gesalbte (Apg 4,27)
 Grundstein (Jes 28,16)
 Haupt (1. Kor 11,3)

Gnade von ihrer be

Eine Betrachtung des 2. Kapitels



Im 2. Kapitel des Titusbrieves macht Paulus uns deutlich, dass die Menschen das Evangelium oft nach der Art, wie wir leben, beurteilen. Präsentieren wir das Evangelium in gutem Lichte oder geben wir den Menschen einen Grund zur Klage? Die Gute Botschaft verbreitet die Gnadenlehre, und die Gnade selbst lehrt uns etwas für unseren Lebenswandel.

Selbstbeherrschung: ein gutes Beispiel

Paulus weist Titus an: „Du aber rede, wie sich's geziemt nach der heilsamen Lehre.“ Dann beschreibt er verlässliche Lehren: „Den alten Männern sage, dass sie nüchtern seien, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld“ (Tit 2,1–2). Titus hat mit Gläubigen zu tun, die einer gewissen Führung hinsichtlich ihres Verhaltens bedürfen. Paulus setzt mit drei von den griechischen Philosophen hochgelobten Tugenden ein:

Mäßigung, achtbares Handeln sowie Selbstbeherrschung. Dann gibt er drei Tugenden an, die im Christentum von Bedeutung sind: rechte Glaubensinhalte, das Bezeugen von Liebe und die Aufrechterhaltung dieser Werte auch unter Schwierigkeiten.

Frauen erteilt Paulus einen leicht abgewandelten Rat: „... desgleichen den alten Frauen, dass sie sich verhalten, wie es sich für Heilige ziemt, nicht verleumderisch, nicht dem Trunk ergeben. Sie sollen aber Gutes lehren ...“ (V. 3). Diese Laster assoziiert man heute nicht unbedingt mit Frauen, und Paulus hätte seine Lehren auch problemlos den Männern erteilen können – sie sind für alle Christen angemessen.

Paulus erwartet von älteren Frauen, dass sie lehren können: „... und die jungen Frauen anhalten, dass sie ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben, besonnen seien, keusch, häuslich, gütig, und sich ihren Männern unterordnen“

(V. 4–5). Paulus weist nicht Titus an, die jungen Frauen direkt zu unterweisen, sondern er ruft die älteren auf, die jüngeren anzuleiten. Der Apostel führt eine Reihe von Rollenbildern auf, denen die Frauen in der Gesellschaft des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zu entsprechen hatten, und erläutert dann, warum Christinnen sich so verhalten sollten: „... damit nicht das Wort Gottes verlästert werde“. Das Christentum kennt viele Glaubensinhalte und -praktiken, die der Nichtgläubige nicht teilen mag, und Christen können in ihrem Tun nicht in allem dem Willen Nichtgläubiger entsprechen. Vielen Sitten und Gepflogenheiten aber können Christen entsprechen, und genau dies ist es, was Paulus will.

Fragen zur Diskussion:

- Welche Tugenden braucht unser gesellschaftliches Miteinander am meisten? (V. 2)
- Welche noch nicht einmal der Sündhaftigkeit zuzurechnenden Verhaltensweisen könnten heute bewirken, dass Menschen das Evangelium verachten? (V. 5)
- Paulus sagte, Sklaven hätten sich ihren Herren unterzuordnen (V. 9). War es deshalb falsch, dass Christen im 19. Jahrhundert versuchten, die Sklaverei abzuschaffen?
- Gnade bedeutet, dass wir für unsere Sünden nicht bestraft werden; inwiefern lehrt sie uns dann, der Sünde zu widerstehen? (V. 12)

Wenn Menschen sich anschicken, Kritik zu äußern, so sei es in wesentlichen Belangen, nicht im Hinblick auf überflüssige Streitpunkte. Wenn wir gesellschaftlichen Gepflogenheiten zuwiderhandeln, werden die Menschen allem, was wir sagen, mit mehr Skepsis begegnen. Deshalb wollen wir unsere Divergenzen auf ein Minimum begrenzen. Paulus sorgt sich darum, inwieweit wir mit un-

Unser Ruf als Überbringer des Evangeliums ist wichtig

sten Seite gezeigt des Titusbriefts



Michael Morrison

serem Verhalten dem Evangelium Schaden zufügen könnten.

„Desgleichen ermahne die jungen Männer, dass sie besonnen seien in allen Dingen“ (V. 6–7). Titus soll nicht nur mit Worten lehren, sondern auch durch sein Handeln. Selbst die Art und Weise, wie er lehrt, ist dabei von Bedeutung: „Dich selbst aber mache zum Vorbild guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort.“ Warum? Weil unser Ruf als Überbringer des Evangeliums wichtig ist. „... damit der Widersacher beschämt werde und

rem Nächsten gegenüber verhalten, all das ist ausschlaggebend dafür, wie empfänglich die Menschen für die von uns verbreitete Botschaft sind.

Auf Gnade bauendes Verhalten

Paulus führt nun einen theologischen Grund an, warum die Menschen zu Wohlverhalten anzuregen seien: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“ (V. 11). Der griechische Originaltext könnte auch mit folgenden Worten wiedergegeben werden: „Denn die rettende Gnade Gottes

aber Vergeltung erfahren wir nicht unbedingt im Diesseits. Deshalb warten wir darauf, „dass unser großer Gott und Retter Jesus Christus in seiner Herrlichkeit erscheint“ (V. 13; Gute Nachricht Bibel). An dieser Stelle wird Jesus eindeutig als Gott angesprochen, und Paulus lässt uns wissen, dass wir seine Wiederkunft erwarten dürfen.

Was machte Jesus? „Er hat sein Leben für uns gegeben, um uns von aller Schuld zu befreien und sich so ein reines Volk zu schaffen, das nur ihm gehört und alles daransetzt, das Gute zu tun“ (V. 14; Gute Nachricht Bibel). Er kaufte uns von der Sünde los. Aber Christus hat ein noch höheres Ziel für uns: Er will uns von Sünden reinwaschen, die Sündhaftigkeit ausmerzen und in uns ein Verlangen nach Wohlverhalten schaffen.

Paulus fasst sodann seinen Standpunkt zusammen: „Das sage und ermahne und weise zurecht mit ganzem Ernst. Niemand soll dich verachten“ (V. 15). Jesus will Menschen, die eifrig bemüht sind, Gutes zu tun; deshalb soll Titus als Bote Christi zu Wohlverhalten ermuntern und seine Stimme gegen Fehlverhalten erheben. Hingegen soll er nichts tun, was ihm die Verachtung der Menschen einbringen könnte, da diese damit den Erlöser verachteten, für den er steht.

Da Titus diesen Brief von Paulus seiner Gemeinde vorliest, richtet der Apostel sein

» Als Kinder Gottes wollen wir dem Sohn Gottes gleichen, aber wir können dies nicht aus eigener Kraft erreichen. Nur durch die Gnade Gottes vermögen wir seinem Willen gemäß zu handeln. «

nichts Böses habe, das er uns nachsagen kann“. Wird man schon unsere Glaubensinhalte nicht teilen, wollen wir nicht auch noch zusätzliche Angriffsflächen bieten.

Im Folgenden geht Paulus auf eine weitere gesellschaftliche Gruppe ein: „Den Sklaven sage, dass sie sich ihren Herren in allen Dingen unterordnen, ihnen gefällig seien, nicht widersprechen, nichts veruntreuen, sondern sich in allem als gut und treu erweisen, damit sie der Lehre Gottes, unseres Heilands, Ehre machen in allen Stücken“ (V. 9–10).

Paulus rät den Gläubigen, ihre gesellschaftliche Position gut auszufüllen – damit heißt er diese jedoch nicht unbedingt gut. Aber wir können seinen Rat in modifizierter Form durchaus auch auf heutige Beschäftigungsverhältnisse übertragen. So sollten Gläubige ihre beruflichen Aufgaben gut erledigen, sich kooperativ verhalten, sich als vertrauenswürdig erweisen und jedermann Respekt entgegenbringen. Warum? Um das Evangelium für die Menschen attraktiv zu machen, so dass sie dem, was wir über Jesus sagen, eher zuzuhören bereit sind. Wie wir leben, arbeiten, wie wir uns unserer Familie und unse-

ist offenbar geworden, und sie gilt allen Menschen“ (Gute Nachricht Bibel). Nicht jeder hat dies bis jetzt erkannt, aber Erlösung können alle Menschen allein durch Gnade erlangen.

Und was vermag diese Gnade zu tun? „Sie bringt uns dazu, dass wir dem Ungehorsam gegen Gott den Abschied geben, den Begierden, die uns umstricken, und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben“ (V. 12;

Gute Nachricht Bibel). Gnade – richtig verstanden – lehrt uns, der Sünde zu entsagen und Gutes zu tun. Als Kinder Gottes wollen wir dem Sohn Gottes gleichen, aber wir können dies nicht aus eigener Kraft erreichen. Nur durch die Gnade Gottes vermögen wir seinem Willen gemäß zu handeln. So können wir „in dieser Welt“ gut leben,

Wort auch an sie: „Titus wird euch hinsichtlich eures Fehlverhaltens zurechtweisen müssen. Aber er tut dies lediglich an meiner statt, und er gibt damit nur weiter, was die Gnade euch gebietet, wenn ihr nur willens seid zu hören, was sie sagt.“ So sollten auch wir jene nicht verachten, die uns ermahnen, der Sünde zu widerstehen und Gutes zu tun. □

» Wenn wir gesellschaftlichen Gepflogenheiten zuwiderhandeln, werden die Menschen allem, was wir sagen, mit mehr Skepsis begegnen, deshalb wollen wir unsere Divergenzen auf ein Minimum begrenzen. «

Wie wir leben, sagt mehr als Worte

Bleibt dran!

Kerry Gubb

Gelegentlich muss ich den Motor meines Autos neu einstellen lassen, aber nicht etwa, weil es seinen Geist aufgegeben hat. Ich kann dann immer noch mit dem Wagen fahren. Aber wenn der Motor neu eingestellt werden muss, läuft er vielleicht unrund oder aber die Zylinder setzen gelegentlich aus bzw. zünden nicht mehr im Takt, und möglicherweise beginnt es, aus dem Auspuff gefährlich zu qualmen. Ein Automechaniker behebt das Problem mit einer Neueinstellung. Danach läuft das Auto erheblich besser und weist eine sauberere Verbrennung auf. Es macht wieder mehr Spaß zu fahren.

Ein Klavierstimmer macht im Wesentlichen das Gleiche, wenn er die Saiten und Hämmer reguliert; aus einer falschen Stimmung wird wieder Harmonie. Stellt man ein Radio, so filtert man Störgeräusche heraus und fokussiert die spezifische Wellenlänge des gewünschten Senders, so dass man ihn klar und deutlich hören kann.

Wollen Sie Ihr Leben als Christ stets mit der rechten Einstellung führen, so ist das ein bisschen verwickelter, aber durchaus machbar. Die Heilige Schrift hält zahlreiche hilfreiche Parameter bereit, anhand derer wir uns prüfen und Fehlentwicklungen auf die Spur kommen können und die uns darin unterstützen, unser Leben ganz im Einklang mit Gott und wach für sein Wort zu führen.

Und das ist auch gut so; denn vieles in unserer Kultur kann das Leben eines Christen aus dem Takt werfen. Nehmen wir beispielsweise die bekannte alte Redensart: „Bete, als hinge alles von Gott ab. Handle, als hinge alles von dir ab.“

lich um unsere Angewiesenheit auf Gott verhält, verzerrt.

Unser Leben als Christ gerät damit aus dem Takt.

Nehmen wir einmal Folgendes an: Was hätten all unsere Gedanken und Anstrengungen für einen Sinn, wenn alles nur von Gott abhinge? Hat uns unser himmlischer Vater etwa als Roboter erschaffen oder hat er uns nicht vielmehr mit Kreativität, einzigartigen persönlichen Zügen und Talenten ausgestattet, die wir in seinem Dienst einsetzen können? Wenn andererseits alles allein von uns abhinge, wie könnte uns dann angesichts unserer uns von Natur aus anhaftenden Schwäche, unserer Unzulänglichkeiten und Defizite sowie unserer Glaubensschwäche Erfolg beschieden sein? Als aufrichtig in der Nachfolge Jesu Stehende ist uns sicher daran gelegen, unser Bestes zu geben, wobei wir jedoch wissen, dass dies nicht gut genug ist.

Die Folge ist: Frustration, Unsicherheit, Angst, vergebliche Mühe, Zwietracht, Stagnation und recht viel heiße Luft – weil wir nicht mit Gott im Einklang sind.

Ich kenne dieses Problem aus eigener Erfahrung. Ich habe immer an die Erlösung aus Gnade geglaubt, nie an die Erlösung aus Werken. Aber ich habe in jungen Jahren Augustinus' Rat kritiklos übernommen, ihn sogar wörtlich genommen, ohne tatsächlich verstanden zu haben, was er damit meinte.

Ein großer Fehler!

Sehen Sie, die Aussage „Alles hängt von Gott ab“ trifft, was die Erlösung angeht, zu:

» Aus Gnade sind wir errettet. Aber das bedeutet nicht, dass Gott alleiniger Urheber all dessen ist, was uns in unserem Leben widerfährt, und wir für nichts Verantwortung tragen. «

Der Gedanke wird von seinem Urheber, dem berühmten Augustinus von Hippo, glaubhaft vermittelt. Und er klingt auch vernünftig. Es gibt nur ein Problem: So ist es leider nicht. Damit wird die Realität, wie es sich tatsäch-

Aus Gnade sind wir errettet. Aber das bedeutet nicht, dass Gott alleiniger Urheber all dessen ist, was uns in unserem Leben widerfährt, und wir für nichts Verantwortung tragen.



Gleichermaßen kann die Aussage „Alles hängt von uns ab“ solchen gedanklichen Kapriolen wie der der Erlösung durch Werke Tür und Tor öffnen. Ich bin mir sicher, dass Augustinus dies nicht beabsichtigte, aber jetzt, 1600 Jahre später, kann eine solche Aussage eine eindeutige und allgegenwärtige Gefahr für ein harmonisches christliches Leben darstellen. Wir haben Augustinus für vieles zu danken. Aber dieses spezielle Zitat gehört nicht unbedingt dazu.

Ignatius von Loyola, eine weitere bekannte historische Persönlichkeit, bot eine Alternative an: „Bete so, als hinge alles von Dir ab, handle so, als hinge alles von Gott ab.“¹ Diese Umkehr des Mementos von Augustinus lässt das ursprüngliche Problem ungelöst. Eingedenk unserer Unzulänglichkeit sollten wir beflügelt sein, inbrünstig zu beten. Und unsere in Gott gesetzte Glaubenszuversicht sollte unserem Bemühen eine aus der Gewissheit erwachsende Stärke und Antrieb verleihen. Aber von ihrem Wortlaut her implizieren die Mahnungen immer noch, dass Gott im Alltag irgendwo fernab im Himmel weilt und händeringend um Hilfe angefleht werden müsse und dass wir, da alles ja von ihm abhinge, eigentlich keinerlei Verant-

wortung für die Folgen unseres Tuns zu tragen hätten.

Als Menschen, die ihre Schwächen kennen und sich eingestehen können, die ihre vollständige Abhängigkeit von Gott kennen und sich ihrer bewusst sind, die ihr Leben im Glauben führen, wollen wir doch mal den



Versuch wagen, die Worte in etwas für heute Relevantes und praktisch Umsetzbares umzuformulieren, ohne die ursprünglich beabsichtigte Aussage dieser beiden großen Kirchenväter zu verfälschen.

Wie wäre es damit: „Handle in allem in dem Bewusstsein, dass Gott dich liebt, dir zur

Seite steht und dich nie verlassen wird.“

Mit der Weiterentwicklung der Sprache ist es schon so eine Sache. Wenn wir die entsprechenden Aussagen über die christliche Lebensführung auf diese Weise angepasst haben, können wir uns, obwohl wir uns einer anderen Wortwahl bedienen, dem, was Au-

dem damit einhergehenden Seelenfrieden und der gefassten Zuversicht, dass jeder Schritt auf der Reise des christlichen Glaubens sicher in den Händen des Meisters ist. Ja, die Glaubensreise ist in dieser Form auch weitaus angenehmer.

Mein Auto ist nun leider trotz größter Bemü-

» Wie wäre es damit: „Handle in allem in dem Bewusstsein, dass Gott dich liebt, dir zur Seite steht und dich nie verlassen wird.“ ‹‹

gustinus und Ignatius meinten, anschließen. Wir greifen auf das reiche Erbe, das solche Menschen hinterließen, zurück, und wir verdeutlichen ihre Worte, damit sie in unserem heutigen Lebenskontext praktischen Nutzen haben.

Es ist schon erstaunlich, wie viel klarer, freier, hoffnungsvoller und optimistischer die christliche Botschaft klingt, nachdem sie durch den kleinen Denkschritt neuen Schliff bekommen hat. Und es war keine große Anpassung. Bei einer Harmonisierung geht es oft nur um eine Feinabstimmung. Aber die macht dann den Unterschied aus. Und sie ist es wert. Man ist danach nicht mehr ständig enttäuscht und ängstlich, sondern mehr mit Gott in Einklang. Es gibt weniger Stagnation, und man muss nicht so viel heiße Luft verbreiten!

Dieser unerwartete Erkenntniszuwachs brachte mich einen gewaltigen Schritt weiter in meinem Verständnis dessen, was mit der „Frucht des Geistes“² gemeint ist sowie mit

hungen von Seiten des Unternehmens General Motor kein Christ, sondern lediglich eine seelenlose Maschine. Es ist deshalb auch nicht fähig, Gedanken und Emotionen wahrzunehmen. Wenn es aber dazu fähig wäre und lesen könnte, was Sie gerade lasen, so würde es – dessen bin ich mir sicher – von ganzem Herzen und aus entsprechender Erfahrung zustimmen.

Also, Freunde, bleibt dran! □

¹ Francis R. Smith, S.J., „The Religious Experience of Ignatius of Loyola and the Mission of Jesuit Higher Education Today“ (Die Glaubenserfahrung des Ignatius von Loyola und die Aufgabe der Hochschulbildung bei den Jesuiten (Aus Anlass der 4. Akademietagung zur Jesuitischen Hochschulbildung vorgelegte wissenschaftliche Arbeit, Universität San Francisco, San Francisco, Kalifornien, 6.-9. Juni 1990), 2-3

² Psalm 51,12; Gal 5,22, etc.

Leserbriefe

... Martin Niemöllers Leben war wirklich stürmisch, aber er ist nicht untergegangen. ... Die Artikel lesen sich sehr gut, wie auch im Englischen, sodass man gar nicht merkt, dass es eine Übersetzung ist. Die Übersetzerin ist eine sehr gute Übersetzerin. Mir wurde gesagt, dass sie verschiedene Bibelübersetzungen gebraucht, so wie es auch

Herr Armstrong immer getan hat. ... Nachdem ich „Im Herzen des Sturms“ gelesen habe, befinde ich mich auf einem emotionalem Hoch. Dieses ist genau das, was ich in meinem Leben gebraucht habe. ...

I. Reger aus Waidhaus an Neil Earle / zur Nachfolge III 2010

In eigener Sache:

Wir freuen uns sehr über Kommentare und Leserbriefe zu Beiträgen und Berichten, auch wenn wir nicht jeden Leserbrief veröffentlichen oder manchen nur in gekürzter Form abdrucken können. □

Die Redaktion

In vollständiger Abhängigkeit von Gott

Wenn einem das **Leben** wirklich übel mitspielt

J. Michael Feazell

Sie haben das Gelassenheitsgebet von Reinhold Niebuhr sicher schon einmal irgendwo gesehen, vielleicht auf einem Schreib-tisch platziert oder auf einer Postkarte abgedruckt. Jedes Mitglied der Anonymen Alkoholiker kennt es auswendig. Es ist ein großartiges Gebet, eines, das jedes Menschen Herz anspricht.

Vielleicht liegt es daran, dass eine unserer größten Sorgen die Angst ist, jener große Feind, der sich in Befürchtungen, Beunruhigung, Enttäuschung, Grauen und ähnlichen Gefühlsregungen manifestiert. Wir fürchten, Opfer irgendeines schrecklichen Schicksalschlags zu werden. Wir sorgen uns, schlecht abzuschneiden. Wir merken, wie unsere Frustration bedrohlich steigt, wenn unser Umfeld und die darin agierenden Menschen nicht unseren Erwartungen gemäß handeln. Uns graut vor dem möglichen Szenario einer Zukunft, die sich uns gegenüber wenig verlässlich gezeigt hat.

Sich auf Jesus stützen

Wir Christen aber glauben, dass Gott in unserer so leicht verwundbaren Welt etwas bewegen kann. Das im Folgenden wiedergegebene Gelassenheitsgebet verweist uns darauf, dass es viele Dinge gibt, die wir nicht ändern können. Auch guten Menschen widerfährt Schlimmes. Wir können uns in wechselseitigen Schuldzuweisungen ergehen oder aber lernen, unser Leben mit all seinen Höhen und Tiefen Jesus anzuvertrauen. Nun ist es nicht so, dass dieser alle Widrigkeiten verhinderte. Manchmal denke ich, er tut es – vielleicht sogar oftmals. In zahlreichen Fällen tut er es jedoch nicht. Wenn das Übel dann eintritt, teilen wir das Leid, das Jesus für uns durchlitt. Und so wie er angesichts des Fehlurteils, das zu seiner Hinrichtung führte, auf Gott vertraute, steht er uns – für uns auf Gott ver-

trauend – zur Seite, wenn uns Tragödien, Ungerechtigkeiten und anderes Unheil das Leben schwer machen. Jesus vertraut für uns auf Gott, selbst wenn wir von Zweifeln wie gelähmt sind. Er ist unser Fürsprecher, selbst wenn wir so gekränkt oder verletzt sind, dass wir wünschen, unser himmlischer Vater könnte sich sein Eingreifen sparen und sich aus unserem Leben heraushalten. Er ist unser Fürsprecher, selbst wenn wir den Allmächtigen beschuldigen, nicht verhindert zu haben, was er nach unserem Dafürhalten hätte verhindern können. Und er ist unser Fürsprecher, der für uns glaubensstark eintritt, selbst wenn wir so verängstigt und von Sorgen gequält sind, dass wir Gott wochen- oder gar monatelang kaum einen Gedanken widmen.

Die Welt nehmen, wie sie ist

Das Gelassenheitsgebet ist eigentlich Teil eines längeren Gebets, das der amerikanische Theologe Reinhold Niebuhr verfasst hat:

*Gott gebe mir die Gelassenheit, die Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, die Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.
Dass ich einen Tag nach dem anderen lebe, den Augenblick genieße, Schwierigkeiten als Pfad zum Frieden erkenne.
Dass ich so wie er [Jesus] diese sündige Welt annehme, wie sie ist, und nicht, wie ich sie gerne hätte.
Ich vertraue dir, dass du alle Dinge zum Rechten wendest, wenn ich mich dir beuge, und dass du mich in diesem Leben glücklich machst und meine Glückseligkeit im nächsten Leben vollkommen sein wird. Amen*
Reinhold Niebuhr, 1926

Diese sündhafte Welt so zu nehmen, wie sie ist, und nicht darauf zu warten, dass sie

wird, wie ich sie gerne hätte – das ist nicht das, was ich als Junge gelernt habe. Wie die meisten kleinen Kinder habe ich gelernt, mich gut zu führen und das Beste zu hoffen, und fühlte mich dann betrogen und verletzt, war entweder böse oder aber niedergeschlagen, wenn sich die Dinge für mich zum Schlechteren kehrten – wenn es also nicht so lief, wie ich wollte. Aber die Welt ist nicht darauf ausgelegt, sich unseren Hoffnungen und Wünschen zu beugen. Gutes geschieht, aber auch Schlechtes. So erging es Jesus, und so ergeht es auch uns.

Alle Artikel sind auch unter www.wcg.org/de online nachzulesen!

Auch Paulus widerfuhr Schlimmes, was ihn zum Ausdruck bringen ließ, er verzage am Leben (2. Kor 1,8–10). Aber er gab an uns weiter, was er lernte: Wenn uns Schlimmes widerfährt, so hilft uns das, daraus die Lehre zu ziehen, nicht auf uns selbst zu vertrauen, sondern auf Gott, der die Toten auferstehen lässt – Gott, der Jesus, unseren Fürsprecher, auferstehen ließ.

Das Evangelium ist die gute Botschaft. Es zieht uns nicht zur Rechenschaft, sondern verleiht uns Ruhe. Im Evangelium geht es nicht um all die vielen Dinge, die wir besser getan oder auch nicht getan hätten. Es geht darin um Gottvertrauen, darum, all unsere Sorgen dem einen zu überantworten, der uns liebt – darum, in Jesus Christus Frieden zu finden. In ihm können wir tatsächlich annehmen, was wir nicht ändern können, den Mut fassen, zu ändern, was wir zu ändern vermögen, und die Weisheit erlangen, das eine vom anderen zu unterscheiden. □

Auch „guten“ Menschen erfährt Schlimmes

Stürme des Lebens

Barbara Dahlgren

Vor Jahren pflegten Wanderprediger in eine Stadt zu kommen, dort ein großes Zelt aufzuschlagen, in dem sie dann etwa eine Woche lang abends das Evangelium predigten, um dann weiterzuziehen. Die Menschen nahmen kilometerweite Wege in Kauf, um der Auslegung von Gottes Wort zu lauschen. In größeren Städten wie St. Louis, wo ich in den frühen 60er-Jahren aufgewachsen bin, nutzte man zu diesem Zweck ein nicht weit vom geschäftigen Treiben gelegenes, unbebautes Grundstück. Immer wenn ich Neil Diamonds Song *Brother Love's Traveling Salvation Show* (Brother Love auf Wanderprediger-Tour) höre, werden in mir Kindheits Erinnerungen an diese Erweckungsgottesdienste wach, die wir gemeinsam mit meiner Mutter besuchten. Mein Vater glaubte an Gott, war aber seinerzeit nicht das, was man gemeinhin einen regelmäßigen Kirchgänger nennt, und so begleitete er uns nur ein Mal. Leider hatte es in der Vornacht heftig gestürmt, und so war es zu Schäden am Zelt gekommen. Während wir noch in eine der hinteren Reihen schlüpfen, gab der enthusiastisch deklamierende Prediger bereits wortreich dem Satan die Schuld an diesem Malheur, was alle von den Sitzen riss und mit Blick auf die Löcher in der Spitze des Zeltdachs ausrufen ließ: „Ich hasse den Teufel! Ich hasse den Teufel!“ Alle außer meinem Vater, der unsere Familie leise aus dem Zelt führte und uns erklärte, ein Prediger, der nicht wisse, dass Gott derjenige ist, der es regnen lässt, sei keiner, dem er zuzuhören bereit sei. Es möge vielleicht bequem sein, so lehrte er mich, dem Teufel die Schuld für die Stürme

Jesus machte dies anhand eines Gleichnisses deutlich, in dem es um einen klugen und einen unklugen Mann geht, die beide ein Haus bauen (Lk 6,46–49). Während der Unkluge sein Haus ohne Fundament auf unsolidem Grund errichtete, baute der Weise sein

ten wie Christen. Niemand bleibt davon verschont. Im Gleichnis heißt es, von der Wasserflut seien sowohl das Haus des Klugen wie auch das des Unklugen betroffen gewesen. Letzteres wurde zerstört, während das Haus des



Haus auf felsigem Grund. Dann kam die Wasserflut.

Viele Christen meinen, im übertragenen Sinne vom Regen verschont zu bleiben, wenn sie nur nett zueinander sind und den bibli-

Klugen stehen blieb, weil es auf solidem Fundament gebaut worden war. Auf das Geistliche übertragen steht dieses Haus für unser Leben und das solide Fundament für Jesus Christus. Ein unerschütterliches Fundament kann jeden Tag gelegt werden, indem wir Christus glauben, uns von ihm leiten lassen, mit ihm sprechen und auf ihn vertrauen. Wer dies jedoch nicht tut, der trickst – allein auf sich selbst vertrauend –, wo es nur geht, und dem ist dabei jedes Mittel recht. Wenn dann die Stürme des Lebens kommen – und sie werden kommen – vertrauen wir auf den einen, dem zu vertrauen wir gelernt haben. Möge es Christus sein! Wie es heißt, besänftigt er manchmal den Sturm; manchmal lässt er ihn jedoch auch weiter wüten und besänftigt uns. □

» Es möge vielleicht bequem sein, so lehrte er mich, dem Teufel die Schuld für die Stürme des Lebens in die Schuhe zu schieben, es sei jedoch Gott allein, der letztlich alles lenke. «

des Lebens in die Schuhe zu schieben, es sei jedoch Gott allein, der letztlich alles lenke. Er sagte: „Gott ist gut, aber der Regen fällt auf jedermann. Manchmal lässt er ihn versiegen und manchmal nicht.“

schen Geboten folgen. O nein, so ist es aber nicht! Vielmehr werden Blitz und Donner folgen. Ausnahmslos jeden wird der Regen treffen: die Guten, die Bösen, die Hässlichen, die Schönen, Gerechte wie Ungerechte, Atheis-

Gott ist gut, aber der Regen fällt auf jedermann

Erziehungsarbeit ... ?

Jeb Egbert

Den meisten christlich orientierten Eltern ist vor allen Dingen daran gelegen, dass ihre Kinder Jesus Christus für sich annehmen. Jahrelang las ich verschiedene Bibelstellen, aus denen ich dann meine Erziehungsmethoden ableitete. So heißt es z.B. im 5. Buch Mose 6,7 im Zusammenhang mit den Geboten, die Gott den Israeliten nach deren Auszug aus Ägypten mit auf den Weg gab: „... und sollst sie [die Gebote] deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst“. Auch die Sprüche Salomos (22,6) setzten Eltern nach meinem damaligen Verständnis sehr unter Druck, denn es heißt dort: „Gewöhne einen Knaben an seinen Weg, so lässt er auch nicht davon, wenn er alt wird“. Derartige Bibelstellen brachten mich zu der Überzeugung, dass das Bekenntnis meiner Kinder zu Jesus voll und ganz davon abhängt, wie ich sie erzog. Nur wenn ich meine Sache gut machte, würden sie nicht von dem vorgeschriebenen Weg ablassen. Welch ein Druck! Es wäre besser gewesen, wenn ich diesen Part mit der christlichen Erziehung richtig verstanden hätte!

Hängt wirklich alles von Ihnen selbst ab?

Aber fällt die ewig währende Beziehung eines Kindes zu Gott wirklich allein in den Bereich der Unterweisung durch die Erziehungsberechtigten? Manche Eltern fangen schon früh, wenn ihre Kinder noch sehr klein sind, mit dem Lesen biblischer Texte an, beten mit und für ihre Kinder, lassen sie an den

chen Glauben als Erwachsene aufgeben. Während meiner etwa 30-jährigen seelsorgerischen Tätigkeit, von der ich einen großen Teil ausschließlich im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit geleistet habe, wurde ich von zahlreichen „mustergültigen“, christlich

ihrem 18. Geburtstag zu Christus bekanntem“.

Darüber hinaus weist Barnas Untersuchung nach, dass „die Hälfte der Christen, die Christus schon vor Eintritt ins Jugendlichenalter annahmen, von ihren Eltern zu diesem Schritt

» Eltern kommt eine wichtige Rolle zu, was jedoch nichts daran ändert, dass der Glaube etwas Persönliches ist, das jeder für sich entscheiden muss. «

gesinnten Eltern angesprochen, die Scham- und Schuldgefühle empfanden, weil ihre Kinder trotz ihrer gewissenhaften elterlichen Erziehungsarbeit nach den „rechten“ Grundsätzen im Erwachsenenalter keinerlei Interesse am Aufbau einer Beziehung zu Jesus Christus zeigten.

Zu Beginn meiner seelsorgerischen Arbeit hätte ich gefolgert, dass diese Eltern es dann wohl doch etwas daran hatten fehlen lassen, ihre Kinder „in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ zu erziehen (Eph 6,4). Wie hingebungsvoll sie sich ihrer Erziehungsarbeit auch gewidmet haben mochten, so meine damalige Meinung, hätten sie ihre Aufgabe wirklich gut erfüllt, wären ihre Kinder automatisch zu engagierten christlichen Erwachsenen herangereift.

Die Rolle der Eltern

Die Forschung zeigt, dass viele, die eine innige Beziehung zu Jesus haben, diese schon im Alter von weniger als 13 Jahren aufgebaut

geführt wurden, ein weiteres Fünftel von ihnen durch einen Freund oder andere Verwandte“.

In diesem Zusammenhang sind Paulus' Worte aus dem 2. Timotheusbrief 3,14–15 interessant: „Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast und dass du von Kind auf die Heilige Schrift kennst, die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus.“ Eltern kommt hier eine wichtige Rolle zu, was jedoch nichts daran ändert, dass der Glaube etwas Persönliches ist, das jeder für sich entscheiden muss.

Mit welchem Alter können Kinder anfangen, auf Christus zu vertrauen?

Viele Christen glauben, Kinder müssten ein gewisses Alter erreicht haben, bevor sie wahrhaftig die volle Tragweite der Frohen Botschaft Jesu begreifen können. Zu Beginn meiner seelsorgerischen Tätigkeit war ich überzeugt, Kinder im Vorpubertätsalter (und selbst Jugendliche) seien für ein Bekenntnis zu Jesus nicht reif genug. Ich meinte, junge Menschen müssten dafür schon ein gewisses Alter haben, und selbst dann, so betonte ich, hätten sie „der Buße würdige Frucht“ zu bringen (Mt 3,8; Elberfelder Bibel). Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ein Kind überhaupt in Gänze begreifen könne, was „Buße“ bedeutet.

Was ist nun darunter zu verstehen? Vor mehreren Jahren erzählte mir meine Frau, die damals mit relativ kleinen Kindern im Rahmen der Kinderseelsorge zu tun hatte, was sie in

» Gott will, dass unsere Kinder die Gemeinschaft mit ihm erfahren. Er wirkt in ihnen und lässt dabei Geduld walten. «

unterschiedlichsten kirchlichen Aktivitäten und Veranstaltungen teilnehmen, sorgen dafür, dass sie bei Jugendfreizeitlagern und Missionsreisen mit von der Partie sind, vertrauen sie überaus engagierten, charismatischen Jugendseelsorgern an, um dann später miterleben zu müssen, dass sie den christli-

haben. George Barnas Untersuchung aus dem Jahr 2004 (www.barna.org) zeigt, „dass fast die Hälfte aller Amerikaner, die Jesus Christus als ihren Erlöser anerkennen, diesen Schritt schon vor Erreichen des 13. Lebensjahrs taten (43%), und dass zwei Drittel der wiedergeborenen Christen sich bereits vor

Gnade ist das Werk Jesu, nicht das der Eltern

diesem Zusammenhang erlebt hatte. So berichtete sie, dass ein kleiner, etwa sechsjähriger Junge auf die Frage nach seiner Glaubensbindung schlicht und einfach antwortete: „Ich setze auf Gott.“ Wow! Was bleibt hinsichtlich des Bußbegriffs da noch zu sagen? Zu den großartigsten Momenten meines Lebens zählt der Anblick eines meiner Söhne, der im Jugendlichenalter zusammen mit einem Freund kniend das Abendmahl feierte. Es war ein Augenblick, den ich nie vergessen werde. Konnte es wirklich wahr sein? Konnte es von Dauer sein? Er war doch noch so jung!

Wille und Werk Jesu

Im 2. Petrusbrief 3,9 heißt es: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde.“ Und Petrus ist es auch, von dem wir in der Apostelgeschichte 15,11 lesen: „Vielmehr glauben wir, durch die Gnade des Herrn Jesus selig zu werden ...“ Gnade ist das Werk Jesu, nicht das der Eltern. Letztere sind aber nicht makellos. Wir machen Fehler. Die Gnade aber hebt jene Fehler auf. Sie verheißt: „Trotz eurer Fehler liebe ich euch und werde euch erretten.“ Timotheus fügt dem hinzu: „So ist es gut und gefällt Gott, unserem Retter. Er will, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und gerettet werden (1. Tim 2,3–4; Gute Nachricht Bibel). Das Werk Jesu ist ein Werk der Gnade, und es ist ein Werk, das in allen Menschen lebendig ist, auch in unseren Kindern. Jesus ist geduldig. Seine Sichtweise der Zeit unterscheidet sich von der unsrigen. Wir wollen unsere Kinder mit Jesus in einer innigen Beziehung verbunden wissen und sind ratlos, ja beunruhigt, wenn wir eine solche Beziehung nicht entdecken können. Aber wir können darauf vertrauen, dass Gott nicht nur Geduld mit allen hat, er will, dass alle errettet werden. Den Eltern kommt eine wichtige Rolle zu, was die Unterweisung ihrer Kinder hinsichtlich einer dauerhaften Beziehung mit Jesus anbelangt. Aber die Entscheidungen eines Kindes hängen nicht allein von der Qualität der elterlichen Unterweisung ab. Unser himmlischer Vater will, dass unsere Kinder die Gemeinschaft mit ihm erfahren. Er wirkt in ihnen und lässt dabei Geduld walten. Dadurch wird die Bedeutung der Unterweisung unserer Kinder keineswegs

geschmälert. Aber es sollte uns Gelassenheit geben, unsere Kinder Gott anzuvertrauen, anstatt uns ihretwegen Sorgen zu machen. Unsere Rolle als Eltern stellt lediglich einen kleinen Ausschnitt des Gesamtbildes dar. Was wirklich zählt, ist die Rolle Jesu als Erlöser.

Was sollten wir also tun?

Angesichts dessen liegt es in der Verantwortung der Erwachsenen, den biblischen Auftrag, unsere Kinder zu unterweisen und sie mit Wort und Tat zu erziehen, „wie es dem Herrn gemäß ist“ (Eph 6,4; Gute Nachricht Bibel), umzusetzen. Können wir aber, wenn wir dies tun, mit Gewissheit davon ausgehen, dass sie dann jene innige, beständige, enge Beziehung zu Gott entwickeln, um die wir beten? Nein, aber Gott sei Dank hängt es nicht von uns ab.

Wir können nämlich mit Gewissheit davon ausgehen, dass Gott unsere Kinder bedingungslos liebt, dass Christus sie in sein Sühne- und Erlösungswerk eingeschlossen hat und nie aufhören wird, sein Werk an ihnen zu vollenden – er wird sie nie aufgeben! Als Vater kann ich mir keine bessere Zusage als diese vorstellen! □



Kurzinterview mit Anita Gerber, Berlin

Liebe Anita, du wurdest am 7.9.2008 getauft, da warst du gerade neun Jahre. In der Gemeinde war der Pastor sicherlich erst einmal verwundert, als du ihm mitgeteilt hast, dass du getauft werden möchtest. Wie kam es dazu, dass du schon in so frühen Jahren über die Taufe nachgedacht hast?

Anita: Es war es für mich irgendwie „richtig“. Gott hat sich mir immer wieder bewiesen, und inzwischen brauche ich auch keine Beweise mehr. Die Geschichten aus der Bibel haben mich einfach unglaublich fasziniert!

Wie hat dein Pastor darauf reagiert, dass du dich taufen lassen möchtest?

Anita: Zuerst war er total überrumpelt. Danach hatten wir mehrere Treffen, wo wir uns besprochen. Zuerst hatte er wohl noch ein wenig gezweifelt, denn es dauerte bis es endlich zur Taufe kam.

Als es dann so weit war, wurdest du getauft. Die Taufe ist ja ein ganz besonderes Ereignis im Leben der Christen. Wie hast du deine Taufe erlebt?

Anita: Zuerst war ich ein wenig enttäuscht, dass ich nicht in einem richtigen See getauft wurde. Aber im Nachhinein war es vielleicht sogar besser. Für mich war es erst einmal ungewohnt, mit Kleidung ins Wasser zu gehen. Als ich ins Wasser getaucht wurde, war es für mich so, als hätte mich jemand für den Bruchteil einer Sekunde in eine andere Dimension geholt. Aber das Auftauchen war noch besser. Ich fühlte mich irgendwie, als würde dies erst der Anfang sein und alles andere war nur eine unwichtige Vorgeschichte. Seit deiner Taufe hast du bestimmt schon so einiges mit Gott erlebt. Möchtest du uns kurz etwas davon berichten?

Anita: Ich habe noch vieles mit Gott erlebt. Mal war es der eine oder andere verlorene Gegenstand, der wiedergefunden wurde, oder das Verschwinden von Schmerzen. Die meisten Dinge sind erst vor Kurzem geschehen. Zum Beispiel sah ich einmal im Gottesdienst Jesus vor mir. Von da an, sah ich immer wieder etwas. Ein spielendes Lamm im Sonnenschein, das einer Taube nachjagt, oder einfach die Gewissheit, dass Gott in jedem Raum bei mir ist. Es ist faszinierend, wie offen sich Gott zeigen kann!

Liebe Anita, ich danke dir für das Interview und ich bin mir sicher, dass wir in Zukunft bestimmt noch mehr von dir hören werden.

Petra Metzger

Anmerkung der Redaktion: Anita Gerber hat eine besondere Gabe im Schreiben. Sie hat bereits an verschiedenen Schreibwettbewerben teilgenommen und ist dabei, ihr erstes Buch zu beenden.

Mit Gelassenheit auf das Werk Gottes vertrauen

Gedankenanstöße

**Herr, in mir ist es finster,
aber bei dir ist das Licht.**

Ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht.

Ich bin kleinmütig, aber bei dir ist Hilfe.

Ich bin unruhig, aber bei dir ist der Friede.

**Ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weißt den Weg für mich.**

Dietrich Bonhoeffer

**Die Geburt Jesu in Bethlehem
ist keine einmalige Geschichte,
sondern ein Geschenk,
das immer bleibt.**

Martin Luther

**Ich werde Weihnachten
in meinem Herzen ehren und versuchen,
es das ganze Jahr hindurch aufzuheben.**

Charles Dickens

**Es ist schön,
den Augen dessen zu begegnen,
dem man soeben etwas geschenkt hat.**

Jean de la Bruyère

**In jedem ist etwas Kostbares,
das in keinem anderen ist.**

Martin Buber